

Katholische  
Kirche  
Vorarlberg

# KirchenBlatt



HANNES MÄSER

## Damit sie eins sind

18. - 25. Jänner: Gebetswoche für die Einheit der Christen

**Im Altarraum der Versöhnungskirche in Taizé** steht ein einfaches Eisenkreuz. An den Enden der vier Kreuzarme ist jeweils ein Herz zu sehen. Aus dem Kreuz - Symbol des Todes - erwächst Liebe. Die Liebe Gottes umfasst auch das Bemühen der christlichen Kirchen um Einheit. Taizé selbst ist ein ganz besonderes Zeichen dafür. Was es braucht: Gebet und Geduld. Aber auch konkrete Schritte. Das Reformationsjahr 2017 bietet Gelegenheiten, auch hier in Vorarlberg. DS ► **Mehr zur Ökumene auf den Seiten 2, 9 und 10 dieser Ausgabe.**

**3 Vater unser.** Neue Gestaltungsmöglichkeiten im Gottesdienst.

**8 Kopftuch.** Die Debatte betrifft alle Religionen.

**18 Freund/Feind.** Das Landestheater spielt Taboris „Mein Kampf“.

## AUF EIN WORT

## Plan A gegen die Familien

Bundeskanzler Christian Kern versteht sein rhetorisches Handwerk. Statt sich mit Kompromissen und zu meist maximal zweitbesten Lösungen herumschlagen zu müssen, wird der „Plan A“ verkündet. Gut daran ist, dass sich da jemand auch an größere politische Entwürfe wagt. Weniger gut ist, dass die Themenfülle so breit ist, dass manche Konsequenzen unter den Tisch fallen.

Kanzler Kern will etwa die Lohnnebenkosten für Unternehmen senken, konkret durch die Halbierung des Beitrags zum Familienlastenausgleichsfonds (FLAF). „Wie bitte?“, protestierte umgehend der Katholische Familienverband. Die von Kern genannte Gegenfinanzierung durch höhere Steuern für internationale Konzerne, eine „Effizienzsteigerung“ bei Gebietskörperschaften sowie Mehreinnahmen durch höhere Beschäftigung sind für Familienverbands-Präsident Alfred Trendl weder „konkret noch nachhaltig“. Wer garantiere diese Effekte, die zudem möglicherweise schnell verpufften, wogegen das Geld für den FLAF dauerhaft weg sei? Rund 3 Mrd. Euro weniger für den FLAF, aus dem pro Jahr 3,37 Mrd. Euro für Familienbeihilfe bezahlt werden: Das kann nichts anderes bedeuten als Leistungskürzungen für Familien!



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Gebetswoche für die Einheit der Christen vom 18. bis 25. Jänner

# Ein Zeichen setzen für die Einheit

**Im Rahmen des 500-Jahr-Jubiläums der Reformation tritt die Ökumene immer wieder in den Vordergrund - mit ihren Fragen und Anliegen, mit dem was gelingt und dem was noch fehlt. Die Gebetswoche für die Einheit der Christen zeigt auf, worin sich Konfessionen trotz ihrer Unterschiedlichkeit verbinden: im Gebet und im Hören auf das Wort Gottes.**

PATRICIA BEGLE

„Versöhnung - die Liebe Christi drängt uns“ ist dieses Jahr das eindringliche Thema der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Vom 18. bis 25. Jänner versammeln sich auf der nördlichen Hemisphäre Christinnen und Christen, um ihr gemeinsames Anliegen vor Gott zu tragen. Die Einheit.

Diese war jahrhundertlang gespalten, die unterschiedlichen Konfessionen sprachen sich gegenseitig Glaube und Wahrheit ab, das Gegeneinander hat viele Wunden geschlagen. So ist Versöhnung wohl Bedingung für die erhoffte Einheit.

**Im Zeichen des Jubiläums.** Vorbereitet wurde die Gebetswoche dieses Jahr von einer Gruppe aus Deutschland. Grund dafür ist die 500-Jahr-Feier der Reformation, in der die evangelischen Kirchen gerade ste-

hen. Deshalb ist der ökumenische Gottesdienst, der bisher immer in Bregenz gefeiert wurde, dieses Jahr ein besonderer. „Ökumenischer Festgottesdienst“ nennt er sich, geladen sind zwei seltene Gäste: Superintendent Thomas Hennefeld aus Wien und Bischof Benno Elbs. Die beiden Kirchenmänner werden gemeinsam predigen.

Pfarrerin Barbara Wedam von der Gemeinde in Feldkirch freut sich auf den Gottesdienst, der in „ihrer“ Kirche gefeiert wird. Überhaupt stehen Freude und Dankbarkeit für sie im Mittelpunkt der 500-Jahr-Feierlichkeiten.

„Wir feiern, dass der Weg unserer Kirche ein Weg war, den Gott mit seinem Segen begleitet hat. Und diese Freude möchten wir auch mit anderen teilen.“ Natürlich ist sich Wedam bewusst, dass es auch „um die Opfer auf beiden Seiten geht, die man nicht vergessen darf“. Außerdem stoße das Jahr zum Nachdenken darüber an „welche Erneuerung es braucht“. Das „semper reformanda“, dieser Prozess gehe immer weiter.

**Miteinander lösen.** Wedam ist überzeugt, dass Probleme unserer Zeit - sei es die hassgeladene Stimmung in der Gesellschaft oder der Umgang mit der Schöpfung - nur gemeinsam gelöst werden können. „Wenn wir als Kirche zeigen, dass Einheit gelingen kann, auch wenn wir verschieden sind, dann wäre das ein Zeichen für die Welt, ein Zeichen nach außen.“ <<

► **Ökumenischer Festgottesdienst.** Es predigen Superintendent Thomas Hennefeld und Bischof Benno Elbs. Anschließend Empfang im Gemeindefestsaal.

**So 22. Jänner, 16 Uhr,** Pauluskirche Feldkirch, Bergmannsgasse 2.

► **Ökumenischer Gottesdienst** mit Vertretern der katholischen, evangelischen, altkatholischen und serbisch-orthodoxen Kirche. Musikalische Gestaltung: Kirchenchor St. Peter und Paul. Anschließend Begegnung im Theresienheim.

**So 29. Jänner, 19 Uhr,** Pfarrkirche St. Peter und Paul, Lustenau-Kirchdorf.



**Das Wort Gottes** - hier in der evangelischen Kirche in Feldkirch - steht im Zentrum des Glaubens. Und verbindet unterschiedliche christliche Konfessionen. WEDAM

**Infos zum 500-Jahr-Jubiläum** und zu weiteren Veranstaltungen unter [www.evangelisch-sein.at](http://www.evangelisch-sein.at)



Mit Gebärden werden die Worte des „Vater unsers“ ausgedrückt - damit kommen sie auf anderen Ebenen an. C. BEGLE (2)



### Neue Gestaltungsmöglichkeiten zum „Vater unser“

# Mit Mund, Herz und Hand

**Wer singt, betet doppelt, heißt es so schön. Wenn dann auch noch Bewegungen in Form von Gebärden dazukommen, dann hat das Gebet wohl eine ganz besondere Wirkung. Nach innen und außen.**

PATRICIA BEGLE

Sonntagvormittag, Familiengottesdienst in der Pfarre Rohrbach. Wie so oft laufen die Kinder beim Vater unser hoch zum Altar, stellen sich im Kreis auf und singen das Gebet - nicht nur mit Mund und Herz, sondern auch mit Händen. Dabei fällt auf, dass die Bewegungen anders sind als sonst, sie scheinen kraftvoller und sprechender. Bei „Wille“ klopft die Faust quasi auf den Tisch, bei „Brot“ werden Scheiben geschnitten, bei „Name“ fahren Zeigefinger und Daumen über die Stirn. Ja, hier kreieren die Hände Bilder und vertiefen damit die Worte. Oder erschließen sie neu.

**Vereinfachte Gebärdensprache.** Die Handbewegungen sind Gebärden. Sie stammen aus der deutschen Gebärdensammlung „Schau doch meine Hände an“, die vor vielen Jahren vom Bundesverband evangelische Behindertenhilfe herausgegeben wurde. Diese Form der gebärdenunterstützten Kommunikation wurde damals für Menschen mit Beeinträchtigung entwickelt. Sie ist einfacher als die offizielle Gebärdensprache, sie beinhaltet keine Grammatik, nicht alle Wörter werden in Gebärden übersetzt, lediglich Signalwörter. Diese Gebärden-

sammlung wird auch vom Netzwerk Unterstützte Kommunikation Vorarlberg für Menschen mit und ohne Handicaps empfohlen.

**Anderer Zugang.** Antonette Schwärzler verwendet die Gebärden aus dieser Sammlung in ihrer Tätigkeit als Sonderpädagogin schon jahrelang. Besonders bei Gedichten und Liedern kommen sie zum Einsatz, aber auch biblische Aussprüche oder Glaubenssätze bleiben in Kombination mit Gebärden besser im Gedächtnis, werden vielfach wohl auch besser verstanden. Deshalb sind die Gebärden für alle eine Hilfe, nicht nur für jene, die begrenzt oder gar nicht sprechen können.

**Glaubenssprache.** Da die Gebärdensammlung von der Evangelischen Behindertenhilfe herausgegeben wurde, gibt es auch für viele religiöse Begriffe Übersetzungsmöglichkeiten. Das Wort „Gott“ zum Beispiel wird mit drei Fingern angezeigt, die nach oben zeigen. „Ein muslimischer Schüler hat diese Gebärde für seinen Glauben verändert“, erzählt Schwärzler. „Er hält nur einen Finger hoch.“ So kann die Sprache gegebenenfalls adaptiert werden. Sollte es einmal keine Gebärde geben, muss selbst eine kreiert werden. Wichtig ist, dass sie dann von allen verstanden wird und für alle gilt.

**Wirkungsvoll.** Die einheitliche Bewegungssprache war auch der Grund dafür, dass die Gebärden im Rohrbach Einzug hielten. „Im Religionsunterricht und in den Pfarren des Seelsorgebereichs Dornbirn werden beim ‚Va-

ter unser‘ teilweise unterschiedliche Bewegungen ausgeführt“, erklärt Schwärzler. „So wurde bei uns im Rohrbach im Kinderliturgie-Team der Wunsch nach einheitlichen Bewegungen geäußert.“ Eine Vorlage dafür fand sich auf der Website „Schau doch meine Hände an“. Das Team „kürzte“ diese, damit das Lied gut zu singen ist und begann im Herbst, die neuen Bewegungen mit der Gemeinde einzuüben. „Es machen zwar wenig Erwachsene in den Bänken mit, aber auch das Zuschauen hat eine Wirkung“, erzählt die engagierte Liturgin. Das Feedback war bis jetzt sehr positiv.

**Für ganz Dornbirn.** Mittlerweile können die Gebärden sogar über eine App abgerufen werden - wie Vokabeln. Das erleichtert den Einsatz natürlich ungemein, denn das Smartphone liegt ja immer bereit. In den kommenden Monaten will Schwärzler die Bewegungen fürs „Vater unser“ weitergeben an andere Kinderliturgie-Verantwortliche in Dornbirn. Irgendwann wird dann vielleicht im gesamten Seelsorgebereich das „Vater unser“ mit diesen Gebärden gesungen. Die Kinder sind jedenfalls mit großer Aufmerksamkeit und Wachheit mit dabei - und lernen schnell. Wer das Gebet in dieser Form einmal erleben und mitbeten möchte, hat dazu Gelegenheit: Jeden dritten Sonntag im Monat um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Christoph. <<

► Mehr zur Gebärdensammlung unter [www.schau-doch-meine-haende-an.de](http://www.schau-doch-meine-haende-an.de)



**Bilder einer Mission:** Afrikanische Zisterziensnerinnen, denen Anny Drexel ein Auto organisiert hat verabschieden sich. Ein Neugeborenes in der Wochenstation, die mit Vorarlberger Mitteln aufgebaut wurde. Anny Drexel (li) mit Altbischof Dr. Elmar Fischer und Pfarrer Isaak Ogba vor Ort. DREXEL (3)

### Anny Drexel und ihr Engagement im Südosten Nigerias

# 25 Jahre Hilfe zur Selbsthilfe

**Anny Drexel (88) blickt auf 25 Jahre Entwicklungshilfe-Gruppe Hohenems zurück. In Ndubia in der nigerianischen Diözese Abakaliki hat die Hohenemserin mit maximalem persönlichen Einsatz für die ganze Region Igbeagu eine positive Entwicklung in Gang gesetzt.**

WOLFGANG ÖLZ

Als Anny Drexel 1990 als Diplomkrankenschwester in Pension ging, besuchte sie den ehemaligen Priesterstudenten der Pfarre Hohenems St. Karl, Obiora Ike, der im nigerianischen Enugu das „Institut für Gerechtigkeit und Frieden“ gegründet hatte. Vor Ort machte sie einen Abstecher zu einem verlassenen Krankenhaus. Da das Dornbirner Stadtspital eben umrüstete, konnte medizinisches Material wie Krankbetten, Operationsutensilien und vieles mehr diesem ehemaligen, aufgelassenen St. Vincent Hospital zur Verfügung gestellt werden.

**Ein Vorzeige-Krankenhaus.** Anny Drexel erzählt stolz: „Dieses Spital wurde zu einem Vorzeige-Krankenhaus mit verschiedenen Abteilungen, dauernd anwesenden Ärzten und gut ausgebildeten Krankenschwestern und Hebammen.“ Drexel, die in ihrer beruflich aktiven Zeit in der Frauenheilkunde tätig war, lag die Wochen- und Geburtenstation besonders am Herzen: „Die Kindersterblichkeit von ca. 50 Prozent und die

Müttersterblichkeit von 16 Prozent konnten drastisch gesenkt und damit viel Leid, Not und Tod verhindert werden.“

**Eine Kirche für 1800 Gläubige.** Ein weiteres Projekt der Entwicklungshilfe-Gruppe Hohenems ist die diözesane Katechistenschule in Ikwo, die am 1. Oktober 2016 ihren Betrieb aufgenommen hat. Es gab außerdem Aktionen wie „Ein Bett für Kinder“ oder die Aktion „Fahrrad“. Vor allem die Bautätigkeit war enorm: „Wir bauten neben 60 kleinen und großen Häusern zwei öffentliche, große Schulen und drei große Kirchen.“ Unvorstellbar für mitteleuropäische Verhältnisse ist etwa die Tatsache, dass die große Catherine-Drexel-Kirche Sonntag für Sonntag 1800 Gläubige zur Feier der Eucharistie versammelt. Anny betont auch das gute Einvernehmen mit dem dortigen Bischof Dr. Michael Okoro und Ortspfarrer Isaak Ogba.

**Selber im Visier der Terroristen.** Zwar ist die Terrormiliz Boko Haram nur im Norden Nigerias aktiv, Anny Drexel geriet aber auch schon ins Visier von skrupellosen Gewalttätern, die Missionsstationen überfallen. Obwohl sie Todesangst und beinahe Traumatisches vor den Gewehrläufen der Verbrecher erlebt hatte, zog es sie - sogar noch im selben Jahr des Vorfalles - „wie an einem Gummiband“ immer wieder nach Ndubia, um ihr Werk zu vollenden. Mittlerweile können die Menschen vor Ort das Begonnene gut selbst-

ständig fortsetzen. Die 88-Jährige sagt aber: „Wenn ich heute nach Abakaliki müsste, hätte ich meine Sachen dafür bis Mittag gepackt.“

**Hilfe aus Vorarlberg.** Ganz wichtig ist Anny Drexel ein großes „Danke“ auszusprechen: Angefangen von der großen Spendenbereitschaft der Vorarlberger Bevölkerung und der Vorarlberger Landesregierung sowie Sachspenden der Krankenhäuser Hohenems und Dornbirn bis hin zur Diözese Feldkirch, den Bischöfen Elmar Fischer und Benno Elbs sowie Handwerksmeistern wie Werner Ilg, Helmut Dold und Friedrich Engstler. Anny Drexel berichtet: „Durch die gute Zusammenarbeit mit der dortigen Bevölkerung und den freiwilligen Einsätzen unserer Facharbeiter in verschiedenen Sparten, kam es zu einem großen Fortschritt. Unsere Meister konnten den dortigen Handwerkern gute Tipps geben und lehrten sie das Mauern und Bauen von Dachstühlen.“ Jede Spende und jedes persönliche Engagement stimmt Anny Drexel sehr dankbar. Sie sagt: „Gott lohne es jedem Einzelnen mit seinem reichen Segen!“

Anny Drexel blickt zufrieden auf ihr Engagement zurück: „In diesen 25 Jahren habe ich dieses weit entfernte Land mit einer total anderen Kultur, einer anderen Sprache und einem anderen Klima kennen und lieben gelernt und bin ihm und seinen Einwohnern sehr verbunden.“ <<

## Pilgern auf dem Jakobsweg mit der KAB Vorarlberg

## „Jakobspilger dürfen viel Schönes erfahren“

„Pilgern auf dem Jakobsweg“ ist heute ein Bedürfnis für viele Menschen. Pfarrer Elmar Simma spricht zum Auftakt des Pilgerjahres 2017 demnächst zum Thema „Pilgern - Gedanken, Impulse, Informationen“. Anschließend werden die Pilgerwege der KAB auf dem Jakobsweg präsentiert.

Nicht immer führt es Pilger nach Santiago de Compostela, auch in der Schweiz und in Österreich kann man sich auf den Jakobsweg machen. Der markierte, österreichische Jakobsweg bietet für Pilger, die einsame Pfade lieben, ein phantastisches Wandererlebnis, so die KAB. Wer sich auf den Weg macht, sollte sich Zeit nehmen, denn einen Pilger könne sich nur nennen, wer den Weg

mit der nötigen Muße und Ruhe geht. Das Innehalten in der Stille, das Schauen und Staunen und das Danken ist ein wichtiger Teil des Pilgerns, macht das Wandern zum Erlebnis und vertieft den Blick auf das eigene Leben.

► **Vortrag mit Pfr. Elmar Simma, 26. Jänner, 19.30 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast

► 2017 gibt es vier KAB-Pilgertermine auf dem Jakobsweg: **18. März:** Tageswanderung zum Ausprobieren, **1.-5. Mai:** Rankweil - Einsiedeln mit Josef Rauch, **20.-24. Mai:** Einsiedeln - Interlaken, Josef Rauch, **26.-31. Mai:** Fribourg - Genf mit Hermann Müller, **4.-11. September:** Innsbruck - Rankweil mit Hans Kremmel.

► **Info: KAB Vorarlberg** Mo-Fr 8-12 Uhr, T 05523 53147, E [kab@kab-vorarlberg.com](mailto:kab@kab-vorarlberg.com)

## Hans Kallinger: 50 Jahre Klostervater der Kapuziner in Bregenz

## Ein halbes Jahrhundert für die Kapuziner

Grund zum Feiern gibt es dieses Jahr in Bregenz: Hans Kallinger ist seit 50 Jahren Klostervater des Kapuzinerklosters. Bruder Lech Siebert, der Provinzial der Kapuziner Österreichs und Südtirols, betont: „Durch Hans Kallinger sind wir Kapuziner in Bregenz präsent. Dauerhafte franziskanische Präsenz wird auch durch Klara-Schwester gewährleistet. Hans Kallinger ist zu verdanken, dass alte Beziehungen von damals zwischen dem Kloster und den Menschen nicht abgerissen sind.“



**Provinzial Br. Lech Siebert** (li) freut sich mit Hans Kallinger, dem Förderer der Kapuziner in Bregenz. KAPUZINER

## Sechs spannende Glaubenszeugen erleben

Verschiedene Referent/innen vermitteln an sechs Abenden ihre Sichtweise auf das Seminarthema „Glauben heißt Leben“. Nach einem Impulsreferat besteht jeweils die Möglichkeit zur Diskussion. Referent/innen sind: Johannes Heil, Helga Kohler-Spiegel, Melanie Wolfers, Georg Mayr-Mellnhof, Kolumban Reichlin, Susanne Türtscher und Hildegard Brem.

► **Fr 3. März bis 7. April, jeden Freitag wöchentlich** (außer Do 16. März), **jeweils 19.30 bis 21.15 Uhr**, Pfarrheim, Lochau.

## Die biblische Weisheit ist erstaunlich aktuell

Christiane Koch wird die Frische alttestamentlicher Weisheitsliteratur näherbringen. Da ist Platz für Ernsthaftigkeit und Tiefe, für Humor und Leichtigkeit. Die Worte der Bibel sind aktueller denn je. Die gebürtige Dornbirnerin lehrt seit 2008 Biblische Theologie in Paderborn und ist eine erfahrene Exerzitenleiterin.

► **Sa 25. Februar, 9 bis 18 Uhr**, Marianum, Bregenz, Kosten € 25,- Anmeldung bis 12. Februar: Buchhandlung Arche, T 05574 48892, E [arche.bregenz@aon.at](mailto:arche.bregenz@aon.at)



**Prof. Dr. Christiane Koch** kommt für einen Studientag zur Weisheitsliteratur nach Bregenz. BEGLE

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ

## AUSFRAUENSICHT

## Das Tuch

Das Tuch gehört zu meiner Garderobe, wie die Krawatte zum Hemd. Es peppt eintönige Kleidungsstücke auf, kaschiert die Spuren des Alters an Hals und Dekolleté, wärmt an kalten Tagen wie an lauen Sommerabenden und beweist den guten Geschmack der Trägerin.

Ein Blick in die heimischen Zeitungen zeigt derzeit, dass das Tuch, vorausgesetzt es wird am Kopf getragen, noch viel mehr kann. Politiker meinen sogar, es im öffentlichen Dienst verbieten zu müssen, weil es die professionelle Neutralität einer Lehrerin oder Richterin beeinträchtigt. Kommentatoren diskutieren ernsthaft, ob das Kopftuch nicht einen Staatspreis verdiene, weil es für die Buntheit unserer Gesellschaft steht, andere plädieren dagegen für ein Verbot, weil erst dann die Religionsfreiheit im Land gewährleistet sei. Ganz Gewissenhafte wollen muslimische Frauen zu Selbstbestimmung befreien, indem sie ihnen das Kopftuchtragen verbieten.

Das alles kann mir meine Sympathie für Tücher nicht vermiesen. Auch nicht für das Kopftuch der Musliminnen, das mich immerhin davor bewahrt, unsere Gesellschaft konformer und einfacher zu denken, als sie ist. Wenn ich bezüglich Tuch wählen müsste ist deshalb klar: Lieber Staatspreis als Verbot.



**ANNAMARIA FERCHL-BLUM**

**Goran Kovacevic** (vorne) und das Quinteto del Arco Nuevo werden in Götzis einen Abend mit gleich acht Jahreszeiten bestreiten.

AMBACH



# Ein fast himmlischer Klang

AMBACH in Götzis ist einer der beliebtesten Veranstaltungsorte in Vorarlberg. Die außergewöhnliche Akustik des großen Saales ist etwas, um das die Kulturbühne auch von viel größeren Häusern beneidet wird. Seit drei Jahren ist Michael Löbl Geschäftsführer in Götzis. Mit viel Liebe und Engagement stellt er jedes Jahr das vielseitige Programm zusammen. Mit feurigen Rhythmen wurde jetzt im Jänner das neue Jahr begrüßt. In dieser Tonart geht es weiter. Man könne sich auf außergewöhnliche Konzerte und Veranstaltungen freuen, verspricht Michael Löbl im KirchenBlatt-Gespräch. PETRA BAUR

**KirchenBlatt:** Das neue Jahr, noch recht jung an Tagen, beginnt kulturell spannend. Mit welchen Highlights wartet die Kulturbühne AMBACH auf?

**Michael Löbl:** Gleich zu Beginn des Jahres war die kubanische Show „Pasión de Buena Vista“ bei uns zu Gast, und am 29. Jänner nimmt der aus Venezuela stammende Gitarrist Silfredo Pérez sein Publikum mit auf eine musikalische Reise von Liverpool nach Buenos Aires, und am 17. Februar feiern Zündschnur und Bänd (früher Stemmeisen und Zündschnur) in der Kulturbühne ihr 40-jähriges Jubiläum.

Gibt es den berühmten roten Faden, der sich durch das Jahresprogramm zieht?

**Löbl:** Ein Großteil des Programmes ist durch verschiedene Veranstalter „fremdbestimmt“ - da haben wir nur wenig Einfluss darauf. Unsere eigenen Zyklen „Applaus-Theater“, „Gitarre am Bach“ und „Concerto Stella Matutina“ - insgesamt 15 Abende - gibt es aber nur in Götzis, sie sind sozusagen unsere Eigenmarken. Mir ist es wichtig, dass in der Kulturbühne für jeden Geschmack etwas dabei ist. Unsere Gäste können zwischen Barockorchester, Theater, Kabarett und Konzerten aller Art das für sie Passende auswählen.

Ein besonderes musikalisches Highlight wird am Samstag, den 4. Februar, zu hören sein: Die „8 Jahreszeiten“. Dabei trifft Vivaldi auf Tango.

**Löbl:** Ja, Antonio Vivaldis berühmte „Vier Jahreszeiten“ - im Original für Solovioline, Streicher und Cembalo - wird von Goran Kovacevic und dem Quinteto del Arco Nuevo für Akkordeon und fünf Streicher neu interpretiert. Eine musikalisch sehr interessante Variante, dieses geniale Werk zu präsentieren. Nach der Pause sind ebenfalls „Vier Jahreszeiten“

zu hören - jene des argentinischen Tango-Großmeisters Astor Piazzolla. Piazzolla wird wegen seiner außergewöhnlichen Kompositionen auch von vielen Klassik-Interpreten gespielt. Ein besonderes Erlebnis, das einem ermöglicht, in verschiedene Musikkulturen auf höchstem Niveau einzutauchen und pure Leidenschaft und Sinnlichkeit zu erleben.

## Speziell für KirchenBlatt Leser/innen

- Eine Eintrittskarte für die Aufführung der „8 Jahreszeiten“ am Sa 4. Februar, 20 Uhr, Kulturbühne AMBACH, Götzis
- PLUS: Exklusive Konzerteinführung durch Michael Löbl und Goran Kovacevic - im Jonas

- Schlössle in Götzis, vor Konzertbeginn um 18.45 Uhr
- PLUS: Ein Begrüßungsgetränk
  - ▶ Gesamtpreis: € 20.-
  - ▶ Anmeldungen unter E [petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at)

## Die Caritas zum neuen Mindestsicherungs-Modell

# „Rote Linie nicht überschritten“

**Am Dienstag präsentierte das Land Vorarlberg das neue Modell der Mindestsicherung. Caritasdirektor Walter Schmolly nahm dazu Stellung.**

Das neue Vorarlberg-Modell respektierte die „rote Linie“, dass keine weitere Personengruppe unter die Armutsgefährdungsschwelle rutschen darf. Zudem sei angesichts der politischen Diskussion im Vorfeld zu begrüßen, dass auf eine Pauschaldeckelung verzichtet wird und keine Gruppe generell schlechter gestellt wird. Nichtsdestotrotz werde das unterste soziale Auffangnetz tiefer gehängt.

**Mehrkindfamilien** spüren die Auswirkungen besonders, da bei den Wohnkosten ein Deckel eingezogen und der Kinderrichtsatz gestaffelt wird. Konkret: Die Beispiel-Familie Hämmerle mit ihren vier Kindern erhielt aus der Mindestsicherung für ihren Lebensunterhalt 1.683 Euro. Durch die Neuregelung reduziert sich dieser Betrag um 240 Euro (182 Euro eingerechneter Wohnbedarf, 58 Euro Reduktion für das vierte Kind).

**Das Problem** des leistbaren Wohnens werde nochmals verschärft, so die Caritas. Bereits bei den bestehenden Orientierungssätzen zur Wohnbedarfsabdeckung war es für die betroffenen Familien äußerst schwierig, eine leistbare Wohnung zu finden. Nun werden die Sätze um bis zu 20 Prozent gekürzt. „Wie findet eine sechsköpfige Familie in Vorarlberg um 729 Euro eine Wohnung? Hier sind Land und Gemeinden massiv gefordert“, betont Schmolly.

Gänzlich unverständlich sei die unter dem Titel „WG-Pflicht“ geplante Regelung, wonach Personen, die von einem Wohngemeinschaftsplatz in eine Mietwohnung wechseln, von Seiten der Mindestsicherung weiterhin



**Für Mehrkindfamilien** werde es mit dem neuen Modell schwerer, so die Caritas. CARITAS

nur Anspruch auf max. 250 Euro Wohnkostenbeitrag haben sollten. Damit wären sie schlechter gestellt als alle anderen Personen in der gleichen Situation. Im Sinne einer Gleichbehandlung sieht die Caritas hier Korrekturbedarf.

**Für die Caritas** sind die folgenden Schritte erforderlich:

- Es brauche rasche Begleitmaßnahmen bei Wohnen und Arbeit, ein gut aufgestelltes Case-Management und geeignete Beschäftigungsmodelle.
- Die Caritas werde beobachten, wie die Kürzungen die betroffenen Personen und Familien treffen. Sie fordert eine Evaluierung des Modells nach einem Jahr.
- Die Kürzungen erfolgten vor allem auch mit dem Verweis der Politik auf die Einkommenssituation im Niedriglohnbereich, wonach sich sonst im Vergleich mit der Mindestsicherung Arbeit nicht mehr lohnen würde. Genau darin aber liegt für Direktor Schmolly „das eigentliche Problem der ganzen Diskussion“. Denn in den letzten Jahren seien die unteren 10 Prozent der Einkommen in Österreich inflationsbereinigt kontinuierlich gefallen, seit 1998 um 10,5%. Das Thema, das dringend politisch angegangen werden müsse, sei daher eine verbesserte Einkommensentwicklung gerade im Bereich niedriger Einkommen.

RED / PB

► [www.caritas-vorarlberg.at](http://www.caritas-vorarlberg.at)

## WELT DER RELIGIONEN

### Religionen ticken anders

Am 1. Jänner beginnt ein neues Jahr - darüber sind sich zumindest in der „westlichen“ Geschäftswelt alle einig. Global richten sich die Menschen nach dem gregorianischen Kalender, welcher das Kreisen der Erde um die Sonne berechnet. Doch werden viele andere Zeitrechnungen gelebt, vor allem im religiösen Kontext.

Werfen wir einen Blick in die christliche Ökumene: Wenn die katholische und evangelische Kirche das liturgische Jahr mit dem Vorabend des 1. Advents sonntag beginnen, hat der orthodoxe Patriarch bereits am 1. September ein neues Kirchenjahr eingeleitet - der Tag fällt im gregorianischen Kalender allerdings auf den 14. September, da der julianische Kalender um 13 Tage später gerechnet wird. Der chinesische Kalender, der sich nach dem Mond richtet, startet am 28. Jänner 2017 in das Jahr des Hahns, und wird mit roten Laternen willkommen geheißen. Ebenfalls in Monden gerechnet, wird am 26. Februar 2017 das tibetische neue Jahr gefeiert. Dieser Tag - „Losar“ - ist der größte traditionelle Festtag des Jahres. Einigkeit im Jahresanfang üben Persien, Afghanistan, sowie Alevit/innen und Bahà'í: Sie beginnen das Jahr mit der Tag- und Nachtgleiche am 21. März, wenn die Natur zu neuem Leben erwacht.

Der Neujahrstag des Hinduismus unterliegt einer komplexen astrologischen Zeitrechnung und fällt heuer, je nach Region, auf drei unterschiedliche Tage im April - während die Daten des Judentums und des Islam am 21. September 2017 zusammenfallen. Beide Religionen begrüßen das neue Jahr mit großen, traditionellen Blasinstrumenten. Rosch ha-Schana, „Kopf des Jahres“, nennen die Juden den Neujahrstag, welcher mehrfach im Alten Testament erwähnt wird. Für Muslime wiederum ist dieser Tag ein wichtiger Gedenktag, denn er markiert die Flucht des Propheten Muhammad mit seinen allerersten Anhänger/innen von Mekka nach Medina, welche vermutlich im Sommer 622 vollendet wurde. Dieses Ereignis stellt den Beginn der islamischen Zeitrechnung dar.

Viele Planeten umkreisen die Sonne - und viele Wahrheiten streben nach Gott. Vielleicht werden wir wie der „kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry, der an einem Tag gleich 43 Sonnenuntergänge betrachtet ... ◀



**AGLAIA MIKA**

Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.  
E [aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:aglaia.mika@kath-kirche-vorarlberg.at)

Debatte um das Kopftuch

# Die Kopftuchdebatte geht alle Religionen an

**Die Regierung will diskutieren, ob Richterinnen und Lehrerinnen aus Gründen der Integration das Kopftuchtragen verboten werden soll. Der Vorstoß kommt aus dem Integrationsministerium und wird unter anderem von den evangelischen Kirchen und Pax Christi kritisiert. Überdies ist der Vorschlag nicht so einfach umzusetzen – und betrifft nicht nur den Islam.**

Ist ein solches Verbot überhaupt rechtlich möglich? Hier unterscheidet Herbert Kalb, Professor für Staatskirchenrecht an der Universität Linz, zwischen den genannten Berufen: „Bei Gericht ist distanzierende Neutralität notwendig. Deshalb unterstütze ich die Meinung, dass dort religiöse Symbole seitens der Justiz nichts zu suchen haben. Das gilt auch für das Kreuz im Gerichtssaal.“ Schwieriger sei die Argumentation bei den Lehrerinnen. „Hier geht es eher um eine Vorbildwirkung. In Deutschland hat der Bundesverfassungsgerichtshof ein pauschales Kopftuchverbot zurückgewiesen: Der Hinweis auf eine abstrakte Bedrohung des Schulfriedens reiche dafür nicht aus, hieß es. Persönlich halte ich ein Kopftuchverbot für Lehrerinnen für juristisch problematisch. Die gegenteilige Ansicht ist aber auch schlüssig argumentierbar“, sagt Kalb.

Das heißt, im Ernstfall müsste über ein Verbot wohl der Verfassungsgerichtshof oder der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte entscheiden. Betroffen von einem Verbot wäre jedenfalls religiöse Kleidung aller Religionen – außer bei Religionslehrer/innen, sagt der Rechtsexperte.



**Kann man Kopftücher** in öffentlichen Institutionen wie staatliche Schulen verbieten? Jedenfalls kaum ohne Auswirkungen auf andere Religionen. [RUPPRECHT/KATHBILD.AT](http://RUPPRECHT/KATHBILD.AT)

Im Vorschlag aus dem Integrationsministerium wird betont, das Kreuz solle im Klassenzimmer hängen bleiben. Dass Kreuze in Klassenzimmern als „stilles Symbol“ zulässig sind, haben höchstrichterliche Entscheidungen zwar bestätigt, wie Professor Kalb sagt. Im Zusammenhang mit einem Kopftuchverbot stellen sich ihm aber Fragen: „Der Staat, der ja keine Religion ausübt, hängt ein Kreuz auf. Wenn er aber gleichzeitig mit einem Kopftuchverbot massiv in die Religionsfreiheit der Lehrerin eingreift, wird man unter anderen Vorzeichen wieder über das Kreuz diskutieren können.“ Das Kopftuchverbot wäre dann wohl der Hebel für jene, die als strenge Laizisten in staatlichen Institutionen keine religiösen Symbole sehen wollen. Für eine vernünftige Lösung im Bezug auf das Kopftuch hält Kalb eine aufgeheizte Diskussion jedenfalls nicht für hilfreich.

**„Mehr Ruhe.“** Auch der Soziologe Kenan Güngör, der Mitglied im Expertenrat des Integrationsministeriums ist, sagt: „Es macht zwar Sinn, über das Kopftuch mit gebotener Seriosität zu sprechen. Ich würde dafür aber mehr Ruhe vorschlagen.“ Er warnt davor, Musliminnen mit Kopftuchträgerinnen gleichzusetzen: Der Großteil trage es nicht. Wenn die Debatte gehässig werde, könne das aber religiöse Gefühle von Nicht-Kopftuch-Trägerinnen verletzen. Problematisch sei jede Schwarzweiß-Malerei, denn die Gründe, warum ein Kopftuch getragen wird, seien heute unterschiedlich. „Es gibt auch Frauen, die es sogar als Zeichen der Emanzipation sehen.“ Man müsse aber beachten, dass das Kopftuch geschichtlich einer patriarchalen Gesellschaft entstamme und diese sich in der Symbolik des Kopftuches niederschlage. Es werde deshalb weniger vom liberal-säkularen als vielmehr vom konservativen Islam propagiert, sagt Güngör.

Aber ist ein Verbot die richtige Antwort? „Ein Gesetz, dass ein Kopftuchverbot ausdrücklich beinhaltet, würde ich aus Gleichheitsgründen für falsch halten. Denn es wäre die Zementierung einer Ungleichbehandlung in Gesetzesform“, sagt Güngör. „Für mich ist nicht nur die Frage wichtig, ob es religiöse Symbole in staatlichen Institutionen gibt, sondern in welcher Sichtbarkeit und Dominanz. Würde eine muslimische Richterin ein Kettchen mit einem Gebetspruch tragen, wäre das wohl kein Problem. Auch ein kleines Kreuz in Klassenzimmern dominiert ja nicht den Raum, wohl aber lebensgroßes Kreuz.“ Und was sagt Güngör zum Kopftuch? „Das ist ein markantes Symbol, weil es sehr dominant ist. Ich würde sagen: Keine dominanten religiösen Zeichen in bestimmten, staatlichen Institutionen wie z. B. der Pflichtschule – und das muss für alle Lehrenden wie auch Schüler aller Religionen gelten.“ ◀ HEINZ NIEDERLEITNER



**Tradition und Moderne:** In Volkenroda zeigen sie sich nicht nur an der Architektur, sondern auch im Klosterleben. NIE (2)

### Klösterliche Ökumene

# Neuer Wind in alten Mauern

**Dass die Kirchen schon jetzt viel gemeinsam machen können, ist eine Botschaft der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen (siehe Seite 10). Darauf setzt auch das Kloster Volkenroda im deutschen Thüringen.**

Dem Christus in der Klosterkirche fehlen die Arme. Das erinnert nicht nur daran, dass das Gebäude einst vor Verfall und Vandalismus gerettet werden musste. Es erinnert auch daran, dass dies eine Folge der Konfessionskämpfe war, die zur Geschichte Volkenrodas gehören: Bald nach der Verwüstung im Bauernkrieg wurde das Zisterzienserkloster 1540 im Zuge der Reformation aufgegeben. Heute gibt es wieder ein Klosterleben in der ländlichen Ortschaft und es steht ganz im Zeichen der ökumenischen Ausrichtung. Denn nachdem sich Helfer um Ulrike Köhler um den Erhalt der Gebäude kümmerten, wirkt seit 1994 die Jesus-Bruderschaft in Volkenroda, das sich zu einem religiösen Zentrum entwickelt hat.

**Gemeinschaft.** In der Anfang der 1960er Jahre entstandenen Bruderschaft wirken Christen verschiedener Konfessionen zusammen. Neben zölibatär lebenden Schwestern und Brüdern sind auch Familien Teil der Bruderschaft im Zeichen von Gebet, Arbeit und Gemeinschaft. „Wir knüpfen da auch an die Zisterzienser-Tradition in Volkenroda an“, sagt Ulrike Köhler, die heute Mitglied der Gemeinschaft in Volkenroda ist. Drei Tagzeitengebete werden dort gebetet. Und auch wenn derzeit keiner der zwölf ansässigen Mitglieder der Kommunität katholisch ist, wird viel „Katholisches“ gelebt: Das Abendmahl wird täglich gefeiert, eine Marienstatue steht in der Kirche und mit Weihrauch wird auf sinnliche Elemente der katholischen Liturgie zurückgegriffen.

„Außerdem gibt es neben der ansässigen Gemeinschaft auch Mitglieder, die nicht im Kloster wohnen. Darunter sind Katholiken und auch Priester“, sagt Köhler.

Gemeinsam mit den Zisterzienserinnen von Waldsassen lädt ihre Gemeinschaft heuer, im Jahr des Reformationsgedenkens, Ende April zu einer zweitägigen ökumenischen Christus-Wallfahrt nach Volkenroda. Gastfreundschaft ist ein wichtiges Standbein des Klosters, dessen Mitglieder aber keine Gütergemeinschaft haben und jeweils selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen. Inklusiv Tagesgästen nutzen laut dem Kloster rund 50.000 Menschen pro Jahr die Angebote, die von Pilgerbesuchen und Einkehrtagen bis zu Camps für Jugendliche und „Kloster auf Zeit“ als Seelsorge für Menschen in Auszeiten reichen. Auch ein Schulbauernhof ist angeschlossen. Die Verbindung zwischen Tradition und Neuem zeigt sich auch in der Architektur: Der Klosterkirche gegenüber liegt der Christus-Pavillon, der als kirchlicher Beitrag auf der Weltausstellung in Hannover 2000 stand. In Volkenroda hat er eine neue Heimat und Verwendung gefunden. ◀ HEINZ NIEDERLEITNER

► Infos: [www.kloster-volkenroda.de](http://www.kloster-volkenroda.de)



**Ulrike Köhler und der Christus-Pavillon.** EPD/USCHMANN, NIE

## STENOGRAMM



Michael Landau. CARITAS/APPELT

■ **Neustart.** Caritas-Präsident Michael Landau erwartet sich von der Regierung einen Neustart bei der Mindestsicherung. Hier war ja im Vorjahr eine bundeseinheitliche Lösung gescheitert. Es müsse eine österreichweit einheitliche Regelung gelingen, die besser als die vorhergehende sei, sagte Landau. Er kann sich eine Mischung aus Geld- und Sachleistungen vorstellen. „Die Mindestsicherung gehört reformiert, nicht diffamiert“, sagte der Caritas-Präsident. Kritik übte er an ÖVP-Plänen zur Halbierung der Flüchtlings-Obergrenze.

■ **Würdigung.** Der aus Wien stammende frühere Chefredakteur der „Jerusalem Post“, Ari Rath, ist vergangene Woche 92-jährig verstorben. Er hatte 1938 nach dem „Anschluss“ Österreichs als Jude vor der NS-Barbarei fliehen müssen und war als 13-Jähriger nach Palästina gelangt, wo er später am Aufbau des Staates Israel mitwirkte. „Ari Rath war ein leidenschaftlicher Friedensstifter, herausragender Journalist und großer Freund Österreichs“, sagte Kardinal Christoph Schönborn – auch in Hinblick auf Raths Einsatz für einen gerechten Frieden mit den Palästinensern.



Ari Rath, Journalist auf Weltniveau und Zeitszeuge, starb in Wien. NIE

## Weltgebetswoche für die Einheit der Christen

## Solidarität mit Randgruppen

Mit Kritik an der Kopftuchdebatte lässt Landessuperintendent Thomas Hennefeld anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen aufhorchen. Er ist neuer Vorsitzender des Ökumenischen Rats der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ).

Die Solidarität der 16 christlichen Kirchen im ÖRKÖ würde Randgruppen und Minderheiten gehören. Dazu rechnete Hennefeld vergangene Woche bei einer Pressekonferenz anlässlich der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen (18.–25. Jänner) auch die Muslime, die nicht zuletzt durch die neue Kopftuchdebatte angefeindet würden. Diese sei „verantwortungslos“ und bringe nichts für die Integration, sagte Hen-



Thomas Hennefeld ist neuer ÖRKÖ-Vorsitzender. EPD/AUSCHMANN

nefeld, der Landessuperintendent der evangelischen Kirche H. B. in Österreich ist. Er warnte vor einem weltweiten Problem des zunehmenden Nationalismus und der Aushöhung demokratischer Strukturen.

„Fruchtsalat“. Hennefeld skizzierte seine Vorstellungen für die Ökumene: „Das soll kein Einheitsbrei oder Fruchtmus werden, sondern ein Fruchtsalat, bei dem die einzelnen Früchte noch erkennbar sind.“ Andererseits gehe es in der Weltgebetswoche um das gemeinsame Feiern – auch wenn Hennefeld bedauerte, dass man offiziell nicht gemeinsam Eucharistie feiern könne. Dass der Woche am Dienstag der Tag des Judentums vorausging, war Hennefeld sehr wichtig: „Ohne unsere jüdischen Wurzeln können wir nicht Christen sein“, sagte er.

Als gemeinsames Wirken der Kirchen nannte Hennefeld z. B. den karitativen und den ökologischen Bereich oder die Hilfe für verfolgte Christ/innen weltweit. Er sprach über Kooperationen beim Religionsunterricht, zeigte sich aber bei Forderungen nach einem Ethik-Unterricht skeptisch: einerseits, weil die Inhalte bei politischen Veränderungen wechseln könnten, andererseits, weil der konfessionelle Religionsunterricht für kleine Kirchen eine Frage der Identität sei. Die Weltgebetswoche steht heuer im Zeichen des Reformatiosgedenkens. H. NIEDERLEITNER

## Auf für Familien zur PGR-Wahl

Der Katholische Familienverband Österreich (KFÖ) ruft zur Kandidatur bei der Pfarrgemeinderatswahl am 19. März 2017 auf. Der KFÖ denkt besonders an „Menschen, denen das Thema Beziehung, Ehe und Familie ein Anliegen ist“, sagte KFÖ-Präsident Alfred Trendl. Er wünscht sich unter anderem einen besonderen Fokus auf neu zugezogene Familien mit Migrationshintergrund: „Gibt es hier keine Vertretung, so kann man auch jemanden kooptieren“, so sein Vorschlag, um christliche Migranten verstärkt in das Leben der Pfarrgemeinde zu integrieren.

■ **Hollywood im Stift.** Filmstar und Ex-Politiker Arnold Schwarzenegger hat vergangene Woche dem steirischen Stift Rein einen spontanen Besuch abgestattet. Die Mönche zeigten dem Besucher, der in der Nähe des Stifts aufgewachsen war, das Stiftergrab und die Bibliothek. Schwarzenegger habe mit den Zisterziensern ein Ave Maria gebetet, hieß es. Ins Gästebuch schrieb er einen Satz aus seiner Terminator-Rolle: „I'll be back.“ („Ich komme wieder.“) BILD: P. MARTIN HÖFLER





**Franziskus fordert Jugendliche auf, „hinauszugehen“ und eine gerechtere und geschwisterlichere Welt aufzubauen.** KNA

## Jugendliche zu Mitsprache aufgefordert

Papst Franziskus hat junge Leute in einem persönlichen Brief zu mehr Mitsprache aufgerufen. Die Kirche wolle auf ihre Sensibilität und ihren Glauben, aber auch auf Zweifel und Kritik hören. Der Ruf der jungen Generation müsse „bis zu den Hirten gelangen“, appellierte er in dem am Freitag veröffentlichten Schreiben. Franziskus verwies auf die Weisung des Ordensgründers Benedikt an Äbte, bei wichtigen Entscheidungen auch junge Mönche zu hören, denn oft werde „einem Jüngeren offenbart, was das

Bessere ist“. Anlass der Papstbriefs ist die Weltbischofssynode 2018, deren Vorbereitungsdokument am Freitag in Rom vorgestellt wurde. Das Bischofstreffen steht unter dem Motto „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungspastoral“. Jugendliche Delegierte sind nicht vorgesehen; geplant ist, dass Einige jedoch als Hörer den Debatten folgen und an Arbeitsgruppen teilnehmen. Franziskus schrieb, die Jugendlichen seien aufgerufen, „hinauszugehen“ und eine gerechtere und geschwisterlichere Welt aufzu-

bauen. Viele erlebten dieses Hinausgehen allerdings als Flucht vor Machtmissbrauch, Ungerechtigkeit und Krieg. „Ihr Schrei steigt auf zu Gott“, so der Papst. Er bestärkte die jungen Menschen in ihrem Drang nach Veränderung, der „sich nicht der Wegwerfkultur beugen noch der Globalisierung der Gleichgültigkeit das Feld überlassen“ wolle. „Hört auf diesen Schrei, der aus eurem Inneren aufsteigt!“, schrieb Franziskus. Jugendliche können sich ab 1. März im Internet direkt an der Umfrage beteiligen.

### Therapeutische Stärke des Glaubens betonen

Die Kirchen müssen „dem müde gewordenen Europa“ in Erinnerung rufen, dass die Botschaft Jesu das Evangelium des Friedens sei, sagte der Präsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen, Kardinal Angelo Bagnasco. Es gehe um eine Botschaft, die „Versöhnung, Vergebung und geschwisterliche Liebe predigt“. Diese Botschaft sei die Antwort der Kirchen auf den Terrorismus, der Europa bedrohe. Die große Herausforderung des Terrorismus an die europäischen Völker sei die „Überwindung der Angst“, sagt der Kardinal.

### Kirchenvertreter beim Weltwirtschaftsforum

Diese Woche findet in Davos das weltweit größte Treffen von globalen Führungspersonlichkeiten, das Weltwirtschaftsforums-Jahrestreffen, statt (17. bis 20. Jänner). Dort referieren auch zahlreiche religiöse Leitungsverantwortliche, darunter Weltkirchenrats-Generalsekretär Olav Fykse Tveit. Das Treffen steht im Zeichen global wachsender politischer Unzufriedenheit und radikaler Umbrüche im vergangenen Jahr. Gemeint sind damit allen voran der unerwartete Erfolg der Brexit-Kampagne und der überraschende Wahlsieg Donald Trumps in den USA.

### WELTKIRCHE

■ **Gemeinsamer Theologiestudien-Campus in Münster.** Bis voraussichtlich 2022 ziehen die Katholisch-Theologische, die Evangelisch-Theologische und die noch zu gründende Islamisch-Theologische Fakultät der Universität Münster auf einen gemeinsamen Campus; nach Angaben der Beteiligten ein weltweit einmaliges Vorhaben. Der islamische Theologe Mouhanad Khorchide, Leiter des Zentrums für Islamische Theologie, nannte den geplanten Campus ein Spiegelbild der pluralen Gesellschaft.



**Der Staatsakt für den verstorbenen deutschen Altbundespräsidenten Roman Herzog findet am 24. Jänner im Berliner Dom statt. Herzog war am 10. Jänner im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war von 1994 bis 1999 Bundespräsident.** KNA

# SONNTAG

3. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 22. Jänner 2017

## Ein Auftrag, neue Verbündete zu finden

**Kapharnaum – damals war das ein Ort pulsierenden Lebens und ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen und Religionen. Dorthin begibt sich Jesus, und buchstäblich im Vorbeigehen spricht er jene an, die eine Offenheit für seine Botschaft erkennen lassen. Das kann auch uns Mut machen zu einer einladenden Verkündigung: Heraus aus dem Vertrauten, auf andere zugehen und nicht darauf warten, bis jemand zu uns kommt!**

### 1. Lesung

Jesaja 8,23b – 9,3

Einst hat er das Land Sebulon und das Land Naftali verachtet, aber später bringt er die Straße am Meer wieder zu Ehren, das Land jenseits des Jordan, das Gebiet der Heiden. Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers.

### 2. Lesung

1 Korinther 1,10–13.17

Ich ermahne euch aber, Brüder, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn: Seid alle einmütig, und duldet keine Spaltungen unter euch; seid ganz eines Sinnes und einer Meinung. Es wurde mir nämlich, meine Brüder, von den Leuten der Chloe berichtet, dass es Zank und Streit unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden? [...] Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird.

## Evangelium

Matthäus 4,12–23

Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück. Er verließ Nazaret, um in Kafarnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sebulon und Naftali. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist: Das Land Sebulon und das Land Naftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das heidnische Galiläa: das Volk, das im Dunkel lebte, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen. Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. [...] Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie, und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus. Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.



BEGSTEIGER

## WORT ZUM SONNTAG

# Gott ruft uns. Manchmal ganz leise

Ein helles Licht ist erschienen, heißt es im Evangelium. Und dann geht es um die ersten Berufungen. Dieses Licht leuchtet auch für uns, und Gottes Rufen ist immer auch an uns gerichtet. Aber warum sehen wir sein Licht nicht? Warum nehmen wir sein Rufen nicht wahr?

Eine Geschichte bietet sich an:

Ein Stadtmensch und ein Indianer gehen durch die Straßen einer Großstadt. Plötzlich bleibt der Indianer stehen und sagt: Hörst du die Grille dort hinter dem Strauch zirpen? Irritiert schaut ihn der Stadtmensch an. „So etwas kann man nicht hören in dieser Stadt. Es gibt keine Grillen hier, und außerdem wäre das Geräusch zu leise, um es zu vernehmen.“ Der Indianer findet die Grille und zeigt sie dem Städter. Dann lässt er eine kleine Münze auf den Gehsteig fallen.

Mit einem leisen „Ping“ bleibt sie liegen. Sofort drehen sich mehrere Menschen in der Nähe um und suchen mit ihren Blicken die Münze. „Siehst du“, sagt der Indianer, „das Grillenzirpen war so leise wie das Fallen des Geldstückes. Von der Richtung unserer Aufmerksamkeit hängt es ab, was wir wahrnehmen.“

Bis zu 800 (Werbe-)Botschaften erreichen uns jeden Tag durch Radio, TV, Handy, Computer, Plakate, Zeitungen. Unter all diesen Botschaften ist auch der Ruf Gottes – spürbar durch eine Sehnsucht oder Unruhe in mir, durch die Begegnung mit einem Menschen oder durch ein Ereignis, das mir zu denken gibt. In welche Richtung geht meine Aufmerksamkeit? Wenden wir unsere Aufmerksamkeit wieder mehr den leisen Regungen zu!

**D**er Herr ist mein Licht und mein Heil:  
Vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist die Kraft meines Lebens:

Vor wem sollte mir bangen?

Nur eines erbitte ich vom Herrn, danach verlangt mich:

Im Haus des Herrn zu wohnen alle Tage meines Lebens,  
die Freundlichkeit des Herrn zu schauen  
und nachzusinnen in seinem Tempel.

Ich bin gewiss, zu schauen

die Güte des Herrn im Land der Lebenden.

Hoffe auf den Herrn und sei stark!

Hab festen Mut und hoffe auf den Herrn!

AUS DEM ANTWORTPSALM 27

## ZUM WEITERDENKEN

Nehmen Sie sich hin und wieder eine Minute Zeit und schauen oder hören Sie auf die kleinen und leisen Dinge: beim Warten auf den Bus oder an der Supermarktkassa, bei einer Mahlzeit, am Weg zur Arbeit oder beim Einkaufen ... und entdecken Sie die unscheinbare Welt „dahinter“. Gott spricht auch zu Ihnen – leise.



### IRENE WEIBOLD

Referentin für Exerziten im Alltag in der Diözese Innsbruck; verheiratet und Mutter von drei Kindern.

Die Autorin erreichen Sie unter  
▶ [sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)



### Winterliches Gemüsegulasch mit Buchweizendalken

4 Personen
 Reich an Vitaminen A, K, B und C  
 mittel

#### ZUTATEN GEMÜSEGULASCH

- 1 EL Rapsöl
- 80 g Zwiebeln, grob gewürfelt
- 160 g Pastinake, gewürfelt
- 160 g Herbstrübe, gewürfelt
- 160 g Kohlrübe (Kohlrabi), gewürfelt
- 160 g Topinambur, Gewürfelt
- 160 g Lauch, in Röllchen geschnitten
- 60 ml Obers, 10% Fett
- Steinsalz
- Chili, Thymian, Liebstöckl und Knoblauch, alles gehackt
- Kümmel, gemahlen
- Tomatenmark

#### ZUTATEN BUCHWEIZENDALKEN

- 80 g Buchweizenmehl
- 2 Dotter
- 120 ml Magermilch
- 2 Eiklar, geschlagen
- Steinsalz, Koriander aus der Mühle
- Schnittlauch
- 5 g Butter

#### ZUBEREITUNG

Für das Gulasch in einer Pfanne alle Gemüse anschwitzen und ca. 5 Minuten dünsten, dann Obers und Gewürze zugeben, 3 bis 4 Minuten köcheln und abschmecken.

Für die Dalken Dotter und Mehl verrühren, Milch und Gewürze zugeben, am Schluss den Eischnee unterheben. Aus der Masse kleine Küchlein formen und mit wenig Fett beidseitig rasch anbraten.

► **Die moderne Kneipp-Küche**, Siegfried Wintgen, 100 Jahreszeiten-Rezepte mit dem Gesundheits-Plus, Kneipp-Verlag Wien.

Wer kennt das nicht? Das Stiegensteigen

wird mühsamer, der Einkaufskorb

scheinbar immer schwerer.

Mit einfachen, aber

regelmäßigen Übungen

kommt der Körper wieder

in Schwung.

BRIGITTA HASCH



# Fitness schützt vor

Wer körperlich gesund bleiben will, achtet auf gesunde Ernährung, meidet Nikotin und trinkt Alkohol nur in Maßen. Das allein ist gut, reicht aber noch nicht ganz. Denn auch die Bewegung spielt eine wesentliche Rolle.

**Aktiv bleiben.** Mit zunehmendem Alter nehmen Leistungsfähigkeit und Muskelkraft ab. Man muss aber auch nicht ewig so schnell und kräftig wie mit 30 sein. Es kommt viel mehr auf Beweglichkeit, Koordination, Gleichgewicht und Ausdauer an. Dabei helfen eine Reihe von Sportarten, die man mit wenig Aufwand und ohne Fitnessstudio absolvieren kann: Schwimmen, Radfahren, Wandern, Spazierengehen, Gymnastik, Tanzen – und im Winter Langlauf. Zusätzlich sollte man auch gezielte Kraftübungen machen. Denn je besser Beine, Oberkörper, Hüften und Arme trainiert sind, desto eher kann man Unfälle oder Stürze vermeiden.

**Anti-Sturz-Training.** Während dieser Übungen sollte man gleichmäßig ein- und ausatmen und sich noch leicht unterhalten können. Den geraden Rücken kontrolliert man im Spiegel. Bei Schwindel oder Übelkeit muss man das Training sofort abbrechen.

• **Halbe Kniebeugen:** Im schulterbreiten Stand mit geradem Rücken so weit in die Knie gehen, dass die Kniegelenke nicht über die Fußspitzen hinausragen (8 bis 12 Wiederholungen).

• **Treppauf, treppab:** Vor eine Stufe stellen, mit dem rechten Bein hinaufsteigen, das linke Bein folgt, rechts wieder hinunter, ebenso links. Die Bewegung sollte flüssig sein, immer mit dem ganzen Fuß aufsteigen. Abfolge der Beine wechseln. Als Steigerung: Mit den Armen gegenläufig mitschwingen (10 Minuten lang).

• **Schwebesitz:** Mit angezogenen Beinen auf eine Matte setzen, Hände über Kreuz an die Brust nehmen. Nun mit geradem Rücken langsam nach hinten lehnen, bis im Bauch eine Spannung spürbar wird. Fußsohlen und Fersen bleiben auf der Matte, etwa 20 bis 30 Sekunden halten, dann wieder entspannen (3 bis 5 Wiederholungen).

• **Wanddrücken:** Eine Armlänge entfernt vor einer Wand aufstellen, Hände schulterbreit an der Wand aufsetzen, Arme so weit abbiegen, dass Ober- und Unterarme etwa im rechten Winkel sind. Am Umkehrpunkt den Körper wieder von der Wand wegdrücken, bis die Arme noch ganz leicht gebeugt sind (8 bis 12 Wiederholungen, 3 Durchgänge).



**Fit und beweglich bleiben** ist nicht nur gesund, sondern schützt auch vor Unfällen und Stürzen. ALETIA2011/FOTOLIA.COM

**Lebensthema: Angst, nicht geliebt zu sein**

## Langmut in der Ehe

**Herbert und Martha sind seit 30 Jahren verheiratet und haben vier Kinder miteinander großgezogen. Immer wieder kracht es bei den beiden.**

ANDREA HOLZER-BREID

Martha möchte mehr mit Herbert reden und Probleme immer sofort diskutieren. Wenn Herbert sich dann keine Zeit nimmt, fällt sie in eine tiefe Traurigkeit und macht ihm Vorwürfe: „Ich bin nicht wichtig für dich!“ Herbert wiederum hält Marthas Vorwürfe nicht mehr aus. Er erstarrt dann in Hilflosigkeit und ignoriert Martha ganz bewusst.

Mir erscheint ein Wort aus „Amoris Laetitia“ sehr brauchbar für Herbert und Martha: Das Wort „Langmut“, griechisch „makrothyme“ – das meint „langsam zum Zorn“ (Ex 34,6; Num 14,18).

Langmut zeigt sich, wenn der Mensch sich nicht von seinen Instinkten leiten lässt und vermeidet, jemanden anzugreifen. ... Langmut zu besitzen bedeutet nicht, uns ständig schlecht behandeln zu lassen oder physische Aggressionen hinzunehmen oder zuzulassen, dass man uns wie Objekte behandelt. Das Problem besteht, wenn wir verlangen, dass die Beziehungen himmlisch oder die Menschen vollkommen sind, oder wenn wir uns in den Mittelpunkt stellen und erwarten, dass nur unser eigener Wille erfüllt wird. Dann macht uns alles ungeduldig, alles bringt uns dazu, aggressiv zu reagieren (AL 92).

Martha und Herbert haben ein gemeinsames Lebensthema: die Hilflosigkeit und die Angst, nicht geliebt zu sein. Es ist ein spannendes Phänomen, dass man sich üblicherweise einen Partner sucht, mit dem man die aus der Kindheit offenen Wunden noch einmal angehen kann.

**Weil sie voller Langmut sind, beginnen sie zu üben.**

Martha übt sich darin, früher ihre Bedürfnisse und Grenzen auszusprechen. Essen gibt es zum Beispiel neu am Sonntag erst um 13.30 Uhr, weil Martha auch länger schlafen möchte. Martha sorgt besser für sich und die Vorwürfe werden weniger.

Herbert hatte schon in seiner Herkunftsfamilie das Gefühl, er könne es niemandem recht machen. In der Beratung lernt er, dass er auch nichts recht machen muss, sondern einfach nachfragen kann, was Martha braucht. Herbert übt sich im Nachfragen und Da-Sein.

Martha lässt Herbert mehr Zeit. Manchmal kann er einfach nicht sofort reden. Außerdem muss nicht immer alles angesprochen werden. Die Eigenheiten des anderen muss man einfach auch aushalten. Nur mehr wichtige Konflikte werden zu einem vereinbarten Zeitpunkt diskutiert. Martha und Herbert wollen lernen, einander so zu lieben und anzunehmen, wie sie sind – wie bei der Hochzeit vor 30 Jahren versprochen.

„Dieser Langmut festigt sich, wenn ich anerkenne, dass der andere genauso ein Recht hat, auf dieser Erde zu leben, gemeinsam mit mir und so wie er ist. Es ist nicht wichtig, ob er eine Störung für mich ist, ob er meine Pläne durchkreuzt, ob er mir lästig ist mit seinem Wesen oder mit seinen Ideen, wenn er nicht ganz das ist, was ich erwartete. Die Liebe hat immer ein tiefes Mitgefühl, das dazu führt, den anderen als Teil dieser Welt zu akzeptieren, auch wenn er anders handeln sollte, als ich es gerne hätte“ (AL 92). «

► **Bei Fragen und Problemen** wenden Sie sich an: Ehe- und Familienzentrum, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39; [beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at)

**„Vor nichts muss sich das Alter mehr hüten, als sich der Lässigkeit und Untätigkeit zu ergeben.“**

MARCUS TULLIUS CICERO

**Einfache Hilfsmittel.** Sehr effektiv sind Übungen mit einem Theraband oder mit einem Gymnastikball. Anstelle von Hanteln kann man auch mit Wasser gefüllte Plastikflaschen verwenden, um das Training noch etwas anspruchsvoller zu gestalten. Therapeut/innen empfehlen darüber hinaus Wassergymnastik, weil dies besonders gelenkschonend ist.

**Allein oder in einer Gruppe.** Wer seinen Körper fit halten möchte, muss nicht unbedingt in ein teures Fitnessstudio gehen. Viele Übungen kann man zu Hause durchführen. Wer aber beim Sport die Gesellschaft liebt, sollte sich die Angebote von lokalen Sportvereinen oder anderen Anbietern ansehen. Auch bei Seniorenvereinen, Gemeinden oder Pfarren kann man fündig werden und in geselliger Runde Wassertreten oder neue Tanzschritte ausprobieren.

Wichtig ist, dass man auf Warnsignale des Körpers achtet. Wer nicht sicher ist, ob gesundheitliche Bedenken gegen eine Sportart sprechen, sollte den Arzt zu Rate ziehen. «

# Verletzungen

**Europa bei Nacht.** Vom Satelliten aus erkennt man die massive Beleuchtung in den Städten und Ballungsräumen.

WWW.LICHTVERSCHMUTZUNG.DE



**Licht in die dunkle Nacht zu bringen war eine der großen Errungenschaften der Menschheit. Aber was seither aus der einfachen Beleuchtung geworden ist, belastet die menschliche Gesundheit und gefährdet viele Tierarten.**

BRIGITTA HASCH

# Wenn das Licht nie

Es ist nicht notwendig, auf Feuer und Kienspan zurückzublicken. Es reicht, die Entwicklung seit den ersten elektrischen Straßenbeleuchtungen zu verfolgen. Das war vor etwa 140 Jahren. Licht auf den nächtlichen Straßen und Wegen hat ursprünglich dem Bedürfnis des Menschen nach Sicherheit und Schutz vor Kriminalität gedient. Was sich daraus in nur wenigen Jahrzehnten entwickelt hat, ist eine selbstverständliche und gesetzlich wenig eingeschränkte Beleuchtung für Werbezwecke, bunte und flimmernde Effektbeleuchtungen von Bauwerken oder Freizeiteinrichtungen. Abgeschaltet wird das Spektakel erst in der Morgendämmerung.

**Wo sind die Sterne geblieben?** Überall, wo sich künstliche Lichtquellen häufen, ist der Blick auf den nächtlichen Himmel ernüchternd geworden. Lichtglocken über den Städten lassen durchschnittlich 90 Prozent der mit dem freien Auge sichtbaren Himmelskörper verschwinden, eine „sternenklare“ Nacht wird zur „sternenfreien“ Nacht. Grund dafür ist die Summe an sogenannten „Lichtverschmutzern“,



**DI (FH) Stefanie Suchy,**  
Tiroler Umweltschutz, Die helle Not – Projektleitung.  
WWW.HELLENOT.ORG

also Lichtquellen mit einem hohen Anteil an blauem und kaltweißem Licht. Das erschwert auch die Arbeit der Astronomen, Observatorien müssen in entlegene Gebiete abwandern. Es hat aber ganz allgemein negative Auswirkungen auf die Natur, den Menschen und die Tiere.

**Dunkelheit ist Erholung für den Menschen.** Der Lebensrhythmus von Mensch und Tier ist von Natur aus durch den Wechsel von Tageslicht und Dunkelheit bestimmt. Während der Dunkelheit – und nur da – kann die menschliche Hirnanhangdrüse das Hormon „Melatonin“ in ausreichender Menge erzeugen. Kann zu wenig von diesem Hormon produziert werden, erhöht sich der Stress, was in der Folge zur Schwächung des Immunsystems führt. Melatonin unterstützt auch ein traumreiches Schlafen, was sich positiv auf die Psyche auswirkt. In Summe bedeutet dies also, dass helle Nächte die Gesundheit des Menschen beeinträchtigen.

Dazu kommt, dass auch das menschliche Auge auf verschiedene Lichtquellen reagiert. Je greller das Licht ist, desto größer ist die Blendwirkung. Günstiger, insbesondere im Straßenverkehr, sind gelbliche Lichtquellen, da hier der Kontrast durch eine Art „Hof“ um das Objekt herum gemindert wird.

**Tiere verlieren natürliche Rahmenbedingungen.**

Auch die Organismen von Wildtieren sind seit Jahrtausenden auf den Wechsel von Tageslicht und Dunkelheit eingestellt. Nächtliche Beleuchtung stört tagaktive Tiere in ihrer Ruhephase. So wirken sich etwa beleuchtete Schipisten und Rodelbahnen auf den Wildbestand aus, zumindest aber beunruhigen sie die Tiere erheblich. Nachtaktive Tiere wiederum warten auf die Dunkelheit und starten bei zu viel Licht ihre Aktivitäten erst später. Zur Futtersuche oder für Kontakte zur Fortpflanzung bleibt ihnen deutlich weniger Zeit, ihr Aktionsradius



# ausgeht

wird kleiner, ihre Lebensräume werden von künstlichen Lichtquellen regelrecht zerschnitten.

Viele Insekten und Falter können sich nicht mehr an den Himmelskörpern orientieren, sie folgen dem künstlichen Licht, was für sie zur Falle wird. Oft verenden sie wegen Erschöpfung oder sie verbrennen. Auch Zugvögel verlieren bei starken Lichtquellen oder großen beleuchteten Flächen die Orientierung. Stundenlange Irrflüge und der Tod vieler Zugvögel sind die Folge.

**Gegen Lichtverschmutzung.** „So wenig Kunstlicht wie möglich, so viel Beleuchtung wie notwendig“, ist Motto und Ziel von „Die helle Not“, einem mehrfach ausgezeichneten Projekt der Tiroler Umweltschutzgesellschaft. „Der Trend geht zu LED-Beleuchtungen im öffentlichen Raum“, erklärt Stefanie Suchy, „viele Hersteller bieten in der Zwischenzeit auch warmweißes LED-Licht an.“ Der Mehrverbrauch gegenüber kaltweißem Licht schreckt aber einige Gemeinden noch davon ab. Dort wo Licht im privaten Raum notwendig ist, empfiehlt die Expertin Bewegungsmelder. „Im Garten sollte man möglichst niedrige Pollerleuchten mit Abdeckungen aufstellen. Das Licht stahl nach unten und damit ist der Weg ausreichend ausgeleuchtet.“

Im Hinblick auf das zurückliegende Weihnachtsfest erinnert Suchy gerne an die Aktion „Weihnachtsbeleuchtung statt Weihnachtsbeleuchtung“: Bereits seit 2007 verzichtet die Vorarlberger Gemeinde Mäder auf die Weihnachtsbeleuchtung. Stattdessen werden soziale Projekte gefördert. ◀ ▶ [Datenquelle: www.hellenot.org](http://www.hellenot.org)

Kindliche Neugier hat oft philosophische Dimensionen

## Wer fragt, gewinnt!

**Sobald Kinder sprechen können, versuchen sie ihre Umwelt durch Fragen zu entdecken und zu verstehen. Hinter ihrer Lust zu fragen steckt oft mehr als reine Neugier.**

BRIGITTA HASCH

„Was ist Glück?“ „Wo bin ich, wenn ich tot bin?“ „Woher wissen wir, dass wir nicht alles nur träumen?“ Schon Kindergartenkinder können Fragen stellen, die für Erwachsene nicht so einfach zu beantworten sind. Aus diesen Fragen lässt sich erkennen, womit sich das Kind gerade auseinandersetzt, was es beschäftigt. Die Fragen sind ein Zeichen dafür, dass es seine Umgebung nicht einfach hinnimmt, sondern die Dinge hinterfragt.

**Aus Fragen werden Gespräche.** Es ist nicht unüblich, dass schon im Kindergarten philosophische Gespräche stattfinden. Oft kommen die Impulse ganz spontan aus dem Alltag, zum Beispiel beim Schaukeln und in den Himmel schauen kann die Frage auftauchen: „Woher kommen die Wolken?“ Wenn Kinder Geschwister bekommen, fragen sie vielleicht: „Wo war ICH vorher?“

**Leben und Tod, Glück und Freundschaft.** Alles, was lebt, muss irgendwann sterben. Auch Kinder erleben den Tod, etwa von nahen Angehörigen, und stellen Fragen. Philosophische Gespräche können für sie die Trauerarbeit erleichtern. Gefühle wie Glück, Freude, Wut oder Angst eignen sich ebenso dafür, schon mit jüngeren Kindern zu philosophieren.

**Selbstständig denken lernen.** Hat es denn einen Sinn, mit Kindern zu philosophieren? Unbedingt, meint Daniela Camhy, die 1985 in Graz das erste

und österreichweit einzige Institut für Kinder- und Jugendphilosophie gründete.

**Mündige Bürger.** Philosophie verlangt keine vorgefertigten Antworten, sie knüpft an Interessen, Fragen, Wünschen und der Neugier von Kindern an. Beschäftigen sich Kinder aus eigenem Antrieb mit philosophischen Fragen, etwa ob Tiere denken können oder wie die Zeit vergeht, lernen sie dabei, selbstständig und kreativ zu denken, wach zuzuhören und Alternativen zu entwickeln. Sie schärfen ihre eigene Wahrnehmung und konstruieren Gedankenexperimente, lernen logisch denken und reflektieren.

**Philosophieren als Schulfach.** Expert/innen sind sich einig: Aus Kindern, die gelernt haben, selbstbewusst nachzufragen und sich ein Urteil zu bilden, werden mündige, kritische und tolerante Bürgerinnen und Bürger, die Verantwortung übernehmen können und die Dialog vor Gewalt stellen. ◀◀



GÜNTER.MENZL/FOTOLIA.COM

▶ **Praktische Einheiten zum Philosophieren im Kindergarten: Siehst du die Welt auch so wie ich?** Philosophieren mit Kindern. Katharina Bralo-Zeitler, Herder-Verlag.  
▶ **Bilder sind Ausgangspunkt für Entdeckungsreisen und laden zum Philosophieren ein: Wie laut ist leise?** Mit allen Sinnen die Welt entdecken. Mille Foli, Beltz & Gelberg.

**Der bzw. die Tod lauert vor der Tür.**  
Schlomo Herzl (Thomas Schmidt) versteckt Adolf Hitler (Felix von Bredow) vor der Frau Tod (Alexandra Maria Nutz).  
VORARLBERGER LANDESTHEATER / ANJA KOEHLER



## Liebe deinen Freund/Feind

**Darf man über den (bevorstehenden) Holocaust lachen?**

**Nur dann, wenn auf der Bühne ein Jude Witze darüber macht?**

**Oder gar nur, weil der Stückschreiber selbst Jude ist?**

DIETMAR STEINMAIR

Das Vorarlberger Landestheater setzte „Mein Kampf“ auf den Spielplan. Eine (tod-)sichere Sache, ist das Stück doch eines der meistgespielten auf deutschen Bühnen, und ist sein Autor niemand geringerer als George Tabori (1914-2007), für viele einfach nur „der Theaterkönig“.

Tabori selbst, der fast seine ganze Familie in Auschwitz verloren hat, nannte sein Werk einen „theologischen Schwank“. Um Gott geht es zwar weniger in dem Stück, zumindest auf den ersten Blick. Doch jüdischer Humor zeichnet sich gerade dadurch aus, dass er hintergründig ist, dem Leser/Hörer/Zuschauer Platz lässt für die eigenen Fragen, das eigene (Ver-)Zweifeln, das eigene im Hals steckengebliebene Lachen. Tabori setzt Adolf Hitler aus Braunau am Inn in ein Männerheim in Wien. Ausgerechnet der Jude Schlomo Herzl nimmt sich des jungen, an

der Kunstakademie abgewiesenen Möchtegern-Malers an, schenkt ihm seinen Mantel und empfiehlt Hitler sogar, in die Politik zu gehen. Der gekränkte „Patriot“ aber beantwortet diese Freundlichkeit oft genug mit Wutausbrüchen und epileptischen Schreikrämpfen. Am Ende schlachtet Hitlers Brutalo-Kamerad Heinrich Himmlisch sogar Herzls Huhn Mizzi, dazu nimmt Hitler noch den Titel von Herzls bislang erfolglosem Buchprojekt „Mein Kampf“ gewaltsam an sich. Der jüdische Gastgeber hört dennoch und

trotz aller Erniedrigungen nicht auf, Hitler zu lieben - seinen Freund, der zu seinem und zum Feind von Millionen von Juden werden sollte. Die Dialoge und der Sprachwitz Taboris sind mitreißend, intelligent und lassen einem oft genug das Grinsen im Gesicht einfrieren. So sagt Hitler - im Falle seines Erfolges als Künstler - Herzl einen Ofen als Geschenk zu, damit dieser es schön warm habe. Das sei am Ende ja auch eine saubere Lösung. Herzl wiederum fragt sich, ob jemand, der Hühner verbrennt wie Heinrich Himmlisch, eines Tages nicht auch Menschen verbrennen werde.

30 Jahre nach der Uraufführung am Wiener Akademietheater, inszeniert Matthias Rippert „Mein Kampf“ in Bregenz mit vielen, allzu vielen Anspielungen auf Westernfilme. Das Wiener Männerasyl als Saloon lenkt

mehr ab als dass es hilft. Manche Parallelen zu Quentin Tarantinos „Inglourious Basterds“ sind schlicht zu viel.

Die Schauspieler, allen voran Felix von Bredow als Hitler und Thomas Schmidt als Herzl, überzeugen jedoch auf ganzer Linie. Erwähnenswert ist auch die Leistung von Jungschauspielerin Carolin Knab als Gretchen. Eine Groteske wie Taboris Stück muss auch gut umgesetzt werden. Und das gelingt in der kurzweiligen Bregenzer Version über weite Strecken fast ebenso gut, wie Musik und Live-Videoprojektionen funktionieren.

Trotz oder auch gerade wegen allen (rechts-)populistischen Treibens der Gegenwart: Über den (un-)möglichen Werdegang Adolf Hitlers im Wien des Jahres 1910 muss man lachen. Lachen dürfen.

### TERMINE

**Mein Kampf.** Farce von George Tabori. Deutsch von Ursula Grützmaker.

Mit Thomas Schmidt, Marcus Mislin, Felix von Bredow, Carolin Knab, Alexandra Maria Nutz, Lukas Wurm.

Regie: Matthias Rippert. Bühne und Kostüm: Selina

Traun. Dramaturgie: Alexandra Althoff. Musik: Robert Pawliczek.

**Vorstellungen:** 19. Jänner, 7. / 10. Februar, 1. / 11. / 19. März, jeweils 19.30 Uhr, Landestheater, Bregenz.

**Karten:** T 05574 42870-600, [E ticket@landestheater.org](mailto:Eticket@landestheater.org)

## Engel begleiten

## „Ich will mit dir reisen“

**P**lötzlich springt ein Fisch aus dem Wasser und will einen jungen Mann verschlingen. „Da hast du aber einen Schutzengel gehabt“, hätte dieser heutzutage vielleicht gehört, nachdem alles glimpflich ausgegangen ist. In der biblischen Erzählung im 6. Kapitel des Buches Tobit schnappt sich der junge Mann mit Namen Tobias nämlich den Fisch, weil sein Begleiter ihm diesen spontanen Tipp gibt. Einen „Schutz-Engel“ hat er wirklich gehabt – sein Begleiter ist ein Engel: Rafael.

**Gott heilt.** Der hebräische Name „Rafael“ bedeutet „Gott heilt“. Im Buch Tobit verlaufen mehrere Handlungsstränge, in denen sich Gott als heilend erweist – aber nicht direkt, sondern mit Unterstützung eben dieses Engels, der als junger Mann erscheint und sich zuerst als ein Verwandter des Tobias mit Namen „Asarja“ vorstellt. Dass er „ein Engel“ (wir könnten auch sagen: dass er „im Auftrag Gottes unterwegs“) ist, wird erst am Schluss des Buches für die Beteiligten sichtbar.

**Aufbrechen.** Rafael tritt auf, weil Tobias eine Reise machen muss: Von einem entfernt wohnenden Freund seines Vaters Tobit, nach dem das biblische Buch benannt ist, soll er

eine größere Summe verwahrten Geldes zurückholen. Für die Reise wünschen sich seine Eltern nur, dass er „gesund“ zurückkommt (Tob 5,16.21). Indem er sich mit seinem Begleiter Rafael/Asarja auf den Weg macht, setzt er sich zwar den Gefahren des Weges aus, es werden allerdings gleich drei Menschen im Lauf der Reise „gesund“. Nur wer sich auf den Weg macht, in Bewegung bleibt, bringt Dinge in Bewegung und dadurch in einen neuen, heilbringenden Zustand.

**Die Gefahr als Segen.** Die anfangs erwähnte gefährliche Fisch-Szene erweist sich als wahrer Segen: „Der Engel sagte zu Tobias: Schneide den Fisch auf, nimm Herz, Leber und Galle heraus und bewahre sie gut auf!“ (Tob 6,4) Mit der Galle wird später To-

bias die Augen seines blinden Vaters Tobit bestreichen, sodass dieser mit seiner eigenen Aggression (Galle gilt als Symbol für Aggression) positiv in Berührung kommt (Anselm Grün), seine verengt-aggressive Frömmigkeit ablegt und wieder sehen kann. Mit Gefühl (Herz und Leber sind Symbole dafür) wird schließlich Sara geheilt, bei der all ihre bisherigen Männer in der Hochzeitsnacht von einem Dämon umgebracht worden waren – Tobias wird ihr Mann. Und es lässt sich schon erkennen, wer als dritte Person geheilt wird: Tobias selbst. Er kehrt nicht nur gesund zurück, sondern es passiert weit mehr: Er wagt den Schritt von zu Hause weg, er beginnt ein eigenständiges Leben, heiratet und findet durch die Distanz in eine neue, gereifte Beziehung zu seinen Eltern.

## Die Botschaft der Engel

## Teil 3 von 4

**RAINER HAUDUM**  
IST REFERENT IM BIBELWERK  
DER DIÖZESE LINZ.



**Reisebegleiter.** Gute Begleitung ist heilsam. In diesem Fall wäre die Reise ohne den Begleiter Rafael schon bald zu Ende gewesen. Aber den Weg muss jede/r selbst gehen – im Vertrauen darauf, dass Gott und unsere Mitmenschen (unter ihnen so manche „Engel“) mit uns unterwegs sind. ◀◀

► Fragen zu diesem Artikel richten Sie bitte an [bibelwerk@dioezese-linz.at](mailto:bibelwerk@dioezese-linz.at)



**Unerkannt am  
Wegesrand auf einen  
Engel treffen.**

NORDREISENDER / PHOTOCASE.DE,  
PRIVAT



**Der heilige Bezirk:** Rosenkranzplatz und die drei übereinandergebauten Gotteshäuser. PIERRE VINCENT/WWW.LOURDES.PHOTO



**In der Grotte von Massabielle** erschien Bernadette die Muttergottes. WWW.LOURDES-INFOURISME.COM

## Lourdes

**24. - 28. April 2017  
mit Pfr. Rudi Siegl**

### Leistungen

- Flughafentransfers ab / bis Vorarlberg
- Linienflüge mit Lufthansa München - Toulouse - München
- 4 x ÜN Vollpension in 4\*-Hotel ALBA - unweit der hl. Grotte
- Renovierte, ruhige Zimmer mit Bad/Dusche, WC, etc.
- Tägliches Pilgerprogramm
- Reisebegleitung: Pfr. Rudi Siegl

**Pauschalpreis: € 949,-**

- Einzelzimmerzuschlag: € 150,-
- Nicht-Abonn.-Zuschlag: € 50,-
- Storno- und Reiseschutz: € 63,-

### Weitere Infos:

[www.kirchenblatt.at/reisen](http://www.kirchenblatt.at/reisen)

Buchung: Nachbaur Reisen,

T 05522 74680,

E [reisen@nachbaur.at](mailto:reisen@nachbaur.at)

KirchenBlatt-Reise nach Lourdes mit Pfr. Rudi Siegl

# Lourdes, Ort des Glaubens

**Eine Reise nach Lourdes bedeutet, sich Zeit für sich selbst zu nehmen und sich Abstand vom Alltag zu gönnen. Die Stadt ist längst zum berühmtesten Marienwallfahrtsort der Welt avanciert. Erleben Sie bei dieser Pilgerreise die verschiedenen heiligen Stätten und lassen Sie sich von der Mystik des Ortes einnehmen.**

RAMONA MAURER

Die Schlüsselemente Wasser, Fels und Licht sind eng mit der Geschichte der Marienerscheinungen der hl. Bernadette verbunden. Diese Sinnbilder sind universell und finden sich auch in anderen Religionen und Kulturen wieder. Seit mehr als 150 Jahren empfängt Lourdes jährlich mehr als 6 Millionen Pilger und Besucher, die alle ein gemeinsames Ziel haben: Die Suche nach Spiritualität.

**Marienerscheinungen.** Vom 11. Februar 1858 bis zum 16. Juli 1858 erschien der vierzehnjährigen Bernadette Soubirous an der Grotte von Massabielle beim Fluss Gave du Pau die Muttergottes. Bernadette war dort, um Holz zu sammeln, als ihr eine „weiß gekleidete Dame“ in der Grotte erschien. Der Priester des Ortes forderte Bernadette auf, die Dame aus der Erscheinung nach ihrem Namen zu fragen. Bernadette überbrachte als Antwort:

„Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.“ Das Mädchen legte während einer dieser Visionen die Quelle in der Grotte Massabielle frei, deren Wasser bis heute als heilkräftig gilt. Es wird umgeleitet und speist die Brunnen, Bäder und den Wasserweg. Jedes Jahr kommen über 350.000 Menschen in die Bäder und tauchen in das ca. 12 °C kalte Wasser ein.



**Pfr. Rudi Siegl** wird die Reisegruppe nach Lourdes begleiten.

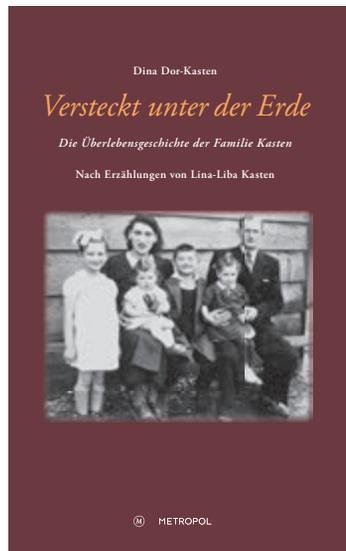
**Heiliger Bezirk.** Die Grotte wurde für viele Menschen zum Anziehungspunkt. Bereits 1866 wurde die erste Kirche des Wallfahrtsortes eingeweiht, die Krypta. Das besondere an ihr ist ein langer Gang mit Motivtafeln, der in einen Raum der Stille und des persönlichen Gebets führt. Die Kirche war aber bald schon zu klein. So wurde 1871 in neugotischem Stil die Basilika der Unbefleckten Empfängnis auf ihr errichtet. Dies erklärt auch die übergroßen Säulen der Krypta - sie müssen die Basilika tragen. 1889 wurde der dritte Sakralbau des Komplexes fer-

tiggestellt: die Rosenkranz-Basilika. Sie liegt etwas östlich der Basilika der Unbefleckten Empfängnis und ist in neobyzantinischem Stil erbaut - auf ihrer Kuppel befindet sich eine goldene Krone, sie hat Platz für 1500 Menschen. Vor der Rosenkranz-Basilika liegt der Rosenkranzplatz. Er ist nicht nur Schauplatz der berühmten Lichterprozessionen, er verbindet auch die Basilika mit der Basilika Sankt Pius X., einem unterirdischen Kirchenraum, der 1958 zum 100-Jahr-Jubiläum der Erscheinung eingeweiht wurde und mit seiner Fläche von 12.000 m<sup>2</sup> rund 25.000 Menschen Platz bietet.

**Kraft und Gegenwart.** Eines der beeindruckendsten Erlebnisse in Lourdes ist die Lichterprozession. Bei Einbruch der Dunkelheit pilgert eine riesige Menschenmenge mit tausenden brennenden Kerzen entlang der Esplanade und betet gemeinsam das „Ave Maria“. So wie Christus sagte „Ich bin das Licht der Welt“, so symbolisieren die Kerzen in Lourdes die Helligkeit, das Licht, das so vielen Pilgern Kraft und Zuversicht schenkt - im Bewusstsein, dass sie mit allem, was sie bewegt, nicht alleine sind.

**Lourdes** - spiritueller Rückzugsort und Kraftort - das religiöse Ritual setzt sich von Generation zu Generation fort. Ein ewiger Funke ist stets zu verspüren. <<

## GÖNN' DIR EIN BUCH ...



**Dina Dor-Kasten: Versteckt unter der Erde.** Die Überlebensgeschichte der Familie Kasten. Nach Erzählungen von Lina-Liba Kasten. Metropol Verlag 2016. 200 Seiten, € 16,-.

METROPOL

Es gibt Bücher, die kann man schließen, aber nicht vergessen. Zu berührend ist die Geschichte oder die Sprache, mit der die Geschichte erzählt wird. Auf „Versteckt unter der Erde“ von Dina Dor-Kasten trifft beides zu. „Es gibt Dinge, die man nicht für möglich hält - so war es, und du, meine Tochter, erzähle es weiter...“ Und so beginnt die unglaubliche Geschichte der Familie Kasten.

Im März 1942 flohen Jossel und Lina-Liba Kasten mit ihren beiden kleinen Kindern Schmulik und Dina aus dem Ghetto Rohatyn, das die Deutschen nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 in dem ukrainischen Ort eingerichtet hatten. Die Familie versteckte sich zweieinhalb Jahre lang in einer eigenhändig gegrabenen Höhle im Wald. Als Nahrungsquelle

diente das, was der Wald hergab bzw. das, was der Vater bei beschwerlichen Fußmärschen zu benachbarten Dörfern fand. Ein unbeugsamer Lebenswille gab der Familie Kasten die Kraft, Jahre der Verfolgung - als Waldmenschen versteckt - in einer feindlichen Umgebung zu überleben. Ständige Begleiter waren die Angst, der Hunger und nie richtig ausheilende Infektionskrankheiten. Die Tage wurden so gut wie immer im Dämmerlicht unter der Erde verbracht. Im Dämmerlicht. Erst in der Nacht traute sich die Familie aus ihrem Versteck. Für die Kinder waren es 2,5 Jahre ohne Kindheit. Doch die ganze Familie hat überlebt. Und das ohne körperliche oder geistige Schäden.

Im August 1944 befreiten sowjetische Soldaten sie aus dem Erdloch. Vier Jahre später emigrier-

te die Familie Kasten dann nach Israel.

Es ist nicht leicht, die Schilderungen des unfassbaren Leides, das die Familie Kasten erdulden musste, zu lesen. Doch wir können uns jederzeit zurücklehnen in unsere sichere, kuschelige Komfortzone. Die Familie Kasten und mehrere Millionen Juden hatten diese Möglichkeit nicht. Es ist wichtig, den Schmerz und das Leid nicht zu vergessen. Das schulden wir den Opfern. ◀

PETRA BAUR

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:

	<b>Buchhandlung „Arche“</b>
	Rathausstraße 25 6900 Bregenz T 05574 48892
	E-Mail: <a href="mailto:arche.bregenz@aon.at">arche.bregenz@aon.at</a>

## Kamillianer bitten für Leprakranke um Hilfe

**Am 29. Jänner 2017 ist Weltlepra-Pratag. Die Kamillianer helfen Leprakranken in Südindien. Lepra ist heilbar, aber viele können sich die Medikamente nicht leisten**

Die Infektionskrankheit Lepra gilt zwar offiziell als besiegt, doch noch immer gibt es, vor allem in Indien jedes Jahr 130.000 Menschen, die an Lepra erkranken. Das ist die Hälfte der Neuerkrankungen weltweit. Wer von Lepra betroffen ist, muss nicht nur mit Verstümmelungen an Gliedmaßen, Verletzungen und Behinderungen zurechtkommen, sondern erlebt oft auch soziale Ausgrenzung. Auch die Familien der Leprakranken sind von Stigmatisierung betroffen. Mit einer Kombination von Medikamenten ist Lepra zwar heute heilbar, doch können sich die

Leprakranken diese Medikamente nicht leisten. Die mit Lepra Infizierten in den Dörfern rechtzeitig zu entdecken und sie regelmäßig mit Medikamenten zu versorgen, ist für das Team im Asha Nagar Lepra-Rehabilitationszentrum also ganz entscheidend. Mit einem neuen Projekt wollen die Kamillianer und ihr Team ihren Dienst an den Leprakranken ausweiten. Es geht dabei um Aufklärung über die Krankheit in den Schulen und Dorfgemeinschaften, über die Bedeutung von Hygiene und gesunder Ernährung sowie die Unterstützung bei der Ausbildung der Kinder von Leprakranken. Um dieses Projekt in Andhra Pradesh fortsetzen zu können, bitten die Kamillianer um Spenden. **RED ▶ Beachten Sie bitte die Spendenbeilage in dieser Ausgabe. [www.kamillianer.at](http://www.kamillianer.at)**

## Leserforum

### Avanti mit Freude!

Zum Interview mit Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, KirchenBlatt Nr. 2 vom 12. Jänner.

Wie viele andere quälen mich die Medien und die Politiker schon über ein Jahr lang jeden Tag mit immer neuen Horrorszenen und sogenannten „Sicherheitsvorkehrungen.“ Für wahre Sicherheit zu sorgen, heißt nämlich nicht Polizei und Heer verstärken, sondern überall, wo dies möglich ist, Misstrauen abbauen, Vertrauen aufbauen. Das Gegenteil geschieht in der modernen Medienwelt.

Unter diesem Aspekt schaute ich die aktuelle Nummer unseres KirchenBlattes durch. Und das Ergebnis ist sehr ermutigend. Über das Ganze könnten wir mit Papst Franziskus und Pastoralamtsleiter Martin Fenkart schreiben: „Gemeinsam statt einsam!“ und

„Avanti mit Freude!“ Da höre ich die vielgestaltige Stimme einer Kirche, die - wenn auch nicht in allen Bereichen - mit beiden Beinen in der Wirklichkeit steht, aber Mut zum Miteinander über alle Grenzen hinweg macht. Das ist eine Kirche, die sich durchaus mit ihrem eigenen Leben befasst, aber sich gleichzeitig bewusst ist, dass sie nicht für sich selber da ist, sondern für die Menschen, für die Menschheit.

**Pfr.i.R. Helmut Rohner,**  
Dornbirn

### Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften bitte an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, **E [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)**

**SONNTAG 22. JÄNNER**

**9.30 Katholischer Gottesdienst** aus der Stadtpfarrkirche in Waidhofen an der Ybbs. Mit Dechant Herbert Döllner. „Viele Farben hat das Licht.“ **ORF 2**

**12.30 Orientierung.** Verwirrung um Malteserorden – Großkanzler entlassen, Vatikan greift ein; Katholische Minderheit in Myanmar; „Da muss sich etwas ändern“ – 500 Jahre Reformation. **ORF 2**

**18.25 Österreich-Bild aus Wien.** Wien – Stadt ohne Zuwanderung. Münire Inam wagt ein Gedankenexperiment: Was wäre, wenn alle Menschen mit Migrationshintergrund die Stadt verlassen? **ORF 2**

**19.15 Gottvertrauen und Zivilcourage** (Dokumentation). Evangelische Opfer des NS-Regimes. Der Film zeigt den Lebensweg von fünf evangelischen Christen, die durch ihr Gottvertrauen weder zu heuchelnden Opportunisten noch zu willfähigen Parteigängern des NS-Regimes wurden. **ARD-alpha**

**23.05 Wiedersehen mit Brundibár** (Dokumentarfilm). Die Jugendtheatergruppe der Berliner Schaubühne will die Kinderoper „Brundibár“ neu aufführen, die 1942 im KZ Theresienstadt entstand. Ein eindringlicher Dokumentarfilm, der die Erinnerung an den Holocaust ebenso kreativ wie persönlich mit gegenwärtigen Problemen verbindet. **ORF 2**

**23.55 Die Kinder von Paris** (Drama, D/F, 2010). Im Juli 1942 verhaftet die französische Polizei alle jüdischen Mitbürger und pfercht sie in Paris ins „Vélodrome d'Hiver“. Das Drama räumt mit dem französischen Mythos auf, ein Volk von Widerstandskämpfern gewesen zu sein. **ORF 2**

**MONTAG 23. JÄNNER**

**20.15 Heilen jenseits der Schulmedizin** (Magazin). Meditation, Hypnose, Entspannungsübungen, sowie Massagetechniken zählen zu wichtigen ergänzenden Heilverfahren, mit denen bei den chronischen Leiden Erfolge erzielt werden können. **ORF III**

**22.25 Population Boom** (Dokumentarfilm). Der preisgekrönte österreichische Regisseur Werner Boote („Plastic Planet“) bereist für seinen Dokumentarfilm die Erde und fragt: Wer oder was treibt das Katastrophenszenario der Überbevölkerung an? **3sat**



**So 16.30 Erlebnis Österreich** (Dokumentation). Wo sich Himmel und Erde begegnen – Die Propstei St. Gerold. Der Legende nach ist sie im Großen Walsertal entstanden, weil sich hier der Herzog von Sachsen niederließ, um ein gottgeweihtes Leben zu führen. Heute ist die Propstei St. Gerold ein geistiges und kulturelles Zentrum, das weit über die Region hinausstrahlt. **ORF 2**

Foto: ORF

**DIENSTAG 24. JÄNNER**

**20.15 Meine Tochter Anne Frank** (Fernsehspiel, D, 2014). Während des Zweiten Weltkriegs versteckt sich die jüdische Familie Frank in den Niederlanden vor den Nazis, wird aber verraten und entdeckt. Die tragische Geschichte der jüngsten Tochter Anne Frank steht im Zentrum des vorzüglich inszenierten Dokudramas. **3sat**

**22.35 kreuz und quer** (Dokumentation). Etwas andere Helden. Die Dokumentation porträtiert vier Menschen, die durch außergewöhnlich schmerzliche Erfahrungen gegangen sind: Samuel Koch, Barbara Pachel-Eberhart, Jennifer Teege und Pablo Pineda. Alle vier haben existenzielle Erschütterungen erlebt – ohne daran zu zerbrechen. **ORF 2**

**MITTWOCH 25. JÄNNER**

**19.00 Stationen** (Religion). Frostschutz – Mittel gegen die Kälte. Wie schützten sich Menschen, die besondere Erfahrungen mit Kälte machen mussten – einer Kälte, die sich nicht immer in Grad Celsius messen lässt? Und wie versuchen Männer und Frauen, die Welt ein bisschen wärmer zu machen? **BR**

**DONNERSTAG 26. JÄNNER**

**12.55 Mit eigenen Augen – Zeitgeschichten.** Die Bibel der Hexenjagd. Mit dem ehemaligen Pater Anselm Bilgri auf der Spur des Hexenhammers. Wie lebten die Menschen zur Zeit des Hexenhammers in Tirol? Und warum ließen sich die Menschen zur Hexenverfolgung hinreißen? Waren die Motive unter Umständen sogar recht menschlich? **Servus TV**



**Sa 17.40 Peter Rosegger: Mit Birkenstock und Feder** (Dokumentation). Der Film untersucht weniger die Person Peter Rosegger. Er will mehr auf seine Erzählungen eingehen. Auf Erzählungen um die Waldheimat. Der Film spürt jene Orte auf, in denen Roseggers Geschichten angesiedelt sind, die auch namentlich erwähnt werden. **ORF III**

Foto: ORF/Wokafilm/Gabriela Kafka

**FREITAG 27. JÄNNER**

**13.00 alpha-Forum: Manfred Nowak.** Im Gespräch mit dem Professor des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte in Wien. **ARD-alpha**

**19.00 MERYNS sprechzimmer.** Impfen. Debatte zwischen Ideologien und Wissen. **ORF III**

**22.35 Mord im Pfarrhaus** (Komödie, GB, 2006). In dieser schwarzen Komödie gerät das idyllische Leben des Vikars Walter Goodfellow (Rowan Atkinson) ein wenig aus den Fugen. Bis eines Tages eine neue Haushälterin ins Leben der Goodfellow kommt und „den Hausfrieden wiederherstellt“. **Puls 4**

**SAMSTAG 28. JÄNNER**

**9.35 Kultweg Jakobsweg.** Die Dokumentation fragt: Warum steht Pilgern in unserem säkularisierten Westeuropa so hoch im Kurs? Warum nehmen Menschen aus allen sozialen Gruppierungen die Strapazen freiwillig auf sich? **3sat**

**16.55 Religionen der Welt.** **ORF 2**

**20.15 Zubin Mehta dirigiert Brahms** (Konzert). Rudolf Buchbinder ist ein Ausnahmepianist. Gemeinsam mit den Wiener Philharmonikern unter Dirigent Zubin Mehta interpretiert er J. Brahms zweites Klavierkonzert in B-Dur, op. 83. **3sat**

**Zum Nachhören und zum Nachsehen:** Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter [religion.orf.at/radio/](http://religion.orf.at/radio/) bzw. unter [religion.orf.at/tv/](http://religion.orf.at/tv/) nachhören bzw. nachsehen.

## radiophon



**Morgengedanken** von Margit Hautf, Wels, Oberösterreich. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

**Zwischenruf** von Superintendent Hermann Miklas, Graz. So 6.55, Ö1.

**Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

**Erfüllte Zeit.** Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

**Katholischer Gottesdienst** aus der Stadtpfarrkirche Graz.

Musik: C. Tambling: „Messe in A“; R. Vaughn William: „O taste and see“; E. Gigout: Toccata in h; Gotteslob-Nrn. 927, 923 und 474. So 10.00, Ö2.



**Motive – Glauben und Zweifeln.** So 19.05, Ö1.

**Einfach zum Nachdenken.** So-Fr 21.57, Ö3.

**Gedanken für den Tag** von Rainer Hauer, Schauspieler, Regisseur und langjähriger Direktor des Grazer Schauspielhauses in Ruhe. „Luthers engster Weggefährte.“ Der Maler Lucas Cranach. Mo-Sa 6.56, Ö1.

**Radiokolleg.** Das medialisierte Kind. Von klein auf mit der Welt vernetzt. Mo-Do 9.05, Ö1.

**Radiokolleg.** Der Arzt im Inneren. Von den Selbstheilungskräften des Körpers. Mo-Do 9.30, Ö1.

**Betrifft: Geschichte.** Im Wartezimmer der Vernichtungslager. Die jüdischen Sammellager in der Wiener Leopoldstadt. Mo-Fr 17.55, Ö1.

**Religion aktuell.** Mo-Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Eine Frage der Ethik. Wie wir mit Pflanzen umgehen. Mo 19.05, Ö1.

**Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.00, Ö1.

**Salzburger Nachtstudio.** Kriegskinder: Die Identität einer Generation mit Gewalterfahrung. Mi 21.00, Ö1.

**Tao – aus den Religionen der Welt.** „Umbanda.“ Brasilien's heilende Geister. Sa 19.05, Ö1.

## Radio Vatikan

Empfangsfrequenzen: [www.radiovaticana.de](http://www.radiovaticana.de)  
Sonntag: Reden über Gott und Welt.  
Dienstag: Radioakademie. Schriftsteller und Bibel.

## TERMINE

► **Taizé-Abendgebet.** Eine Stunde mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Gedanken aus Taizé, mit Bitten und Schweigen.  
**Fr 20. Jänner, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

► **FIROBAD** - Jugendgottesdienst mit Pfr. Dominik Toplek. Anschließend Treff im Jugendraum.  
**Sa 21. Jänner, 18.30 Uhr,** Labyrinth im Pfarrheim Rohrbach, Dornbirn.

► **Evensong - gesungenes Abendlob.** 18.30 Uhr Probe im Haus der Gemeinschaft der Frohbottinnen.  
**Mo 23. Jänner, 19.30 Uhr,** Kapelle des Kaplan-Bonetti-Hauses, Dornbirn.

► **Christentum und Islam.** Erster von vier Impulsabenden. Christian Kopf, Leiter des Bildungshauses Batschuns, spricht zum Thema „Christentum als Weg der Liebe. Den Glauben im Dialog bezeugen.“  
**Mi 25. Jänner, 19.30 Uhr,** Pfarrheim St. Konrad, Hohenems.

► **Mit einem Engel an meiner Seite.** Die Bilder des diesjährigen Behelfes für Exerziten im Alltag wurden von Irene Dvorak-Dorowin gemalt. An diesem Abend gewährt die Künstlerin Einblick in die Technik, die diese Bilder entstehen ließ und in deren Symbolik. Zudem gibt es eine Einführung in das Buch Tobit und in den Behelf.  
**Mi 25. Jänner, 20 Uhr,** Diözesanhaus, Feldkirch.

► **Von NS-Tätern, ihren Helfern und den rechtspopulistischen Gefahren in der Gegenwart.** Buchvorstellung und Podiumsdiskussion mit Dr. Wolfgang Prose (Hrsg. des 5. Bandes aus der Reihe „Täter-Helfer-Trittbrettfahrer“) und Karl Öllinger (Nationalratsabgeordneter und Kenner des Rechtsextremismus in Österreich). Moderation: Jutta Berger.  
**Fr 27. Jänner, 19 Uhr,** Salomon Sulzer Saal, Schweizer Straße 10, Hohenems.

► **Trauercafé.** Trauer braucht Zeit, Austausch tut gut. Der Treff ist offen für trauernde Menschen, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt und unabhängig von Alter, Konfession oder Nationalität.  
**Sa 21. Jänner, 9.30 bis 11.30 Uhr,** Caritashaus, Wichnergasse 22, Feldkirch.

► **Israel- und Jordanienfahrt** mit Pfr. Erich Baldauf. Nähere Informationen erhalten sie bei Erich Baldauf, [E.erich.baldauf@kath-kirche-dornbirn.at](mailto:E.erich.baldauf@kath-kirche-dornbirn.at), T 0676 832407802  
**So 20. bis Mi 30. August 2017.**

## Impulstag zur Firmvorbereitung

# Firmvorbereitung konkret

**Wie kommen wir mit jungen Menschen ins Gespräch über Lebens- und Glaubensfragen? Welche Sprache, welche Methoden, welche Fragen sind hier zielführend? Der Impulstag zur Firmvorbereitung gibt Ideen.**

Die Weichen für ein neues diözesanes Firmkonzept sind gestellt, zu Pfingsten soll es von Bischof Benno in Kraft gesetzt werden. Der Impulstag möchte dieses Konzept nicht nur vorstellen, sondern gleich Möglichkeiten aufzeigen, diese konkret umzusetzen. Dazu wird Stephan Sigg, Theologe und Autor, ein Impulsreferat halten und die Teilnehmenden können in unterschiedlichsten Workshops Ideen sammeln. Dabei geht es um Biographiearbeit, kooperative Spiele, soziales



**Der bekannte Autor** Stephan Sigg bringt beim Impulstag seine Ideen ein. SIGG

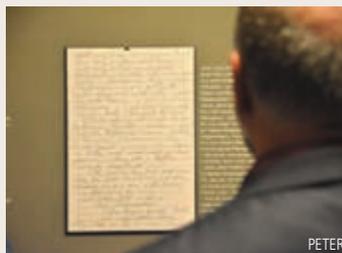
und nachhaltiges Engagement, Rituale für die Jugendarbeit, Gesprächs- und Schreibmethoden und natürlich um Spuren des Heiligen Geistes. Eingeladen sind alle, die in der Firmvorbereitung tätig sind.

► **Sa 28. Jänner, 9 bis 13 Uhr,** Bildungshaus Batschuns. Anmeldung bis 20. Jänner unter **E christine.schmidle@kath-kirche-vorarlberg.at**

## TIPPS DER REDAKTION



► **Bachkantaten** in Vorarlberg mit Miriam Feuerersinger. Auf dem Programm stehen „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und „Jesus nahm zu sich die Zwölfe“.  
**Sa 4. Februar, 19.30 Uhr,** Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.  
**So 5. Februar, 17 Uhr,** Pfarrkirche Schwarzenberg.



► **Freitag um 5.** Zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust lädt die Stadt Feldkirch zu einer Führung mit Michael Fliri durch das Carl Lampert Archiv ein. Anmeldung: Claudia Schatzmann, T 05522 304-1112.  
**Fr 27. Jänner, 17 Uhr,** Carl Lampert Archiv, Herrengasse 6, Feldkirch.

## REISE ZUR KATHEDRALE VON CHARTRES



**Kathedrale, Labyrinth und Klang**  
**Montag, 14., bis Sonntag, 20. August 2017**

**Seminarleitung und Führungen:**  
Gernot Candolini

Fordern Sie einen unverbindlichen Infobrief an: [candolini@tele2.at](mailto:candolini@tele2.at)

Infos und Anmeldung: [www.labyrinth.at](http://www.labyrinth.at) oder [www.haus-marillac.at](http://www.haus-marillac.at)

**Feuerbestattung**  
der Würde verpflichtet

**Führung im Krematorium Hohenems**

Termine und Informationen:  
Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## TAGESLESUNGEN

**Sonntag, 22. Jänner**  
L I: Jes 8,23b-9,3  
L II: 1 Kor 1,10-13.17 | Ev: Mt 4,12-23

**Montag, 23. Jänner**  
L: Hebr 9,15.24-28 | Ev: Mk 3,22-30

**Dienstag, 24. Jänner**  
L: Eph 3,8-12 | Ev: Joh 15,9-17

**Mittwoch, 25. Jänner**  
L: Apg. 22,1a.3-16 | Ev: Mk 16,15-18

**Donnerstag, 26. Jänner**  
L: 2 Tim 1,1-8 | Ev: Mk 4,21-25

**Freitag, 27. Jänner**  
L: 1 Petr 4,7b-11 | Ev: Mk 9,34-37

**Samstag, 28. Jänner**  
L: Hebr 11,1-2.8-19 | Ev: Mk 4,35-41

**Sonntag, 29. Jänner**  
L I: Zef 2,3;3,12-13  
L II: 1 Kor 1,26-31 | Ev: Mt 5,1-12a

## IMPRESSUM

**Medieninhaber (Verleger):** Diözese Feldkirch  
**Herausgeber:** Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.  
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
**Redaktion:** MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle  
**Marketing/Anzeigen:** Petra Baur DW 211  
**Marketing/Leser-Reisen:** Ramona Maurer DW 211  
**Abo-Service:** Cornelia Wastl DW 125  
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,  
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5  
E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)  
**Kooperationsredaktion** der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: [office@koopredaktion.at](mailto:office@koopredaktion.at)  
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: [office@kizmedia.at](mailto:office@kizmedia.at)  
**Jahresabo:** Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50  
**Druck:** Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach  
**Art Copyright:** Bildrecht Wien  
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES  
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES  
VERPFLICHTET

**KOMMENTARE**

**Neues Wahlrecht**

Über Schritte in Richtung eines Mehrheitswahlrechts, bei dem die stimmenstärkste Partei die Regierung allein bilden kann, wird in Österreich seit der Rede von Kanzler Kern wieder diskutiert. Angesichts schleppender bis nicht vorhandener Reformdynamik im Land ist das ein naheliegender Gedanke. Klar ist aber auch: Der Eingriff in unsere politische Kultur wäre tief, denkbar ist auch eine größere politische Polarisierung als Folge. Dass ein „Zwang zum Kompromiss“ auch seine guten Seiten haben kann (Stabilität), ist nicht schon allein deshalb falsch, weil das derzeit kaum sichtbar wird. Insofern sollten grundsätzliche Überlegungen hinter einer allfälligen Wahlrechtsänderung stehen als die Probleme der Koalitionsparteien miteinander. **HEINZ NIEDERLEITNER**

**Soziale Ungleichheit**

Bill Gates, Amancio Ortega, Warren Buffet, Carlos Slim, Jeff Bezos, Mark Zuckerberg, Larry Ellison und Michael Bloomberg. Hinter diesen Namen stecken die acht reichsten Männer der Welt. Wie aus dem aktuellen Bericht der Entwicklungshilfeorganisation Oxfam hervorgeht, besitzen diese Acht zusammen 426 Milliarden US-Dollar. Die ärmere Weltbevölkerung – das sind 3,6 Milliarden Menschen – besitzt insgesamt 409 Milliarden US-Dollar. Diese Zahlen sind kaum zu fassen. Wenige reiche Leute werden immer reicher und viele von Armut betroffene Menschen immer ärmer. Um dem entgegenzuwirken ist eine gerechtere Steuerpolitik unumgänglich. **SUSANNE HUBER**

**WORT DER WOCHE: ZOLTÁN NÉMETH, PFARRER VON KÖRMEND**

**Helfer in der Not**



**Zoltán Németh**, katholischer Pfarrer im ungarischen Körmend, nahm acht von Erfrierung bedrohte junge Flüchtlinge in seinem Pfarrhaus auf und kritisiert in einem Bericht der Tageszeitung „Der Standard“ die ungarische Flüchtlingspolitik. GREGOR MAYER



In der Notlage geben ganz wenige wirklich alles, um zu helfen, während die Mehrheit rundherum steht und nur glotzt, nur darauf wartet, dass irgendetwas geschieht. Ich bin kein Held, sondern bin selbst oft nur Glotzer gewesen.



**ZU GUTER LETZT**

**Reichtum und Zerstörung im Chocó**

Seit 1993 besteht die solidarische Partnerschaft der Vorarlberger Klimabündnis-Gemeinden und des Landes Vorarlberg mit den Menschen in der tropischen Regenwald-Region Chocó im Nordwesten Kolumbiens. Durch die gezielte Förderung ökologischer Landwirtschaftsformen sowie die Unterstützung von Natur- bzw. Umweltschutzprogrammen wird ein Beitrag zum Erhalt

des Ökosystems Regenwald im Chocó geleistet. Eine Foto-Ausstellung des Amerikaners Steve Cagan veranschaulicht den großen natürlichen Reichtum des Chocó im Kontrast zu den zerstörerischen Folgen einer industrialisierten Bergbau-Wirtschaft. Daniel Sperl wird in seinem Vortrag Hintergründe dazu beleuchten.

**Ausstellungseröffnung:**  
**Mi 25. Jänner 18 Uhr**, Landhaus Bregenz (Landtagsfoyer).  
**Dauer der Ausstellung: Bis 3. Februar**, Mo bis Fr 8 bis 18 Uhr.



**Nachhaltige Projekte im Chocó:** Biogasanlage (oben) und neue Kakaopflanzen. KBV (2)

**HUMOR**

„Oh, mein Lied, darf ich bitten?“  
„Nein danke, ich tanze grundsätzlich nicht zu Klingeltönen.“



s' Kirchamüsl

Am Fescht vom heiliga Mönchsvatr Antonius sind uf an Petersplatz Kúa, Schöf und Henna ko, weil er d'r Patron vo da Hustier isch. Zellan do Kirchamüs o dazua?